

P. o. germ.

1066

3E 1

P.O. germ 1066 2 (1

Hesse

DONUM
LUDOVICI II.

AUGUSTISSIMI
BAVARIAE REGIS.

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

XXI. BAND.

<36635496830016

<36635496830016

Bayer. Staatsbibliothek

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

XXI. BAND

<36635496830016

<36635496830016

Bayer. Staatsbibliothek



Cl. Fohl sc. Vienne 1791.

PFEFFELS
GEDICHTE.

I. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÄMBL.
MDCXCII.

POETISCHE VERSUCHE

VON

GOTTLIEB CONRAD

P F E F F E L,

HESSEN - DARMSTÄDTISCHEM HOFRATHE,
DER HELVETISCHEN GESELLSCHAFT UND
DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE
DER KÜNSTE MITGLIEDE.

I. THEIL.

W I E N.

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÄMBL.

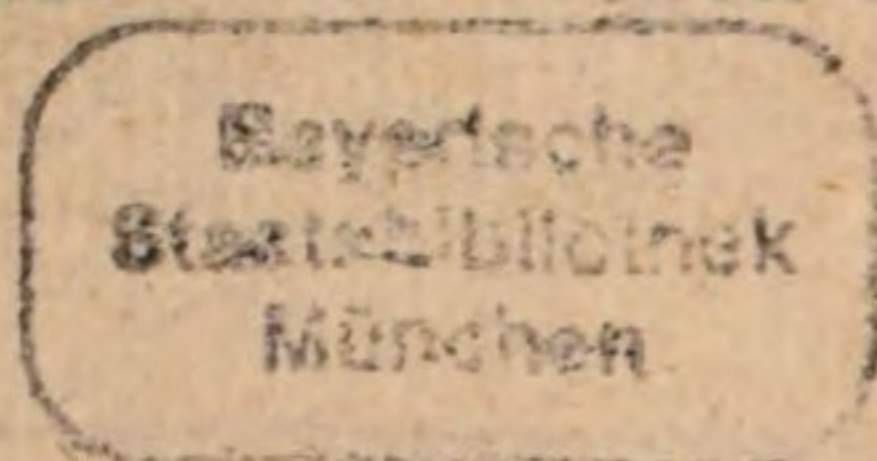
1 7 9 1.

POETISCHE VERSUCHE



P. T. E. F. E. L.

HERREN-DÄRMSTÄDTISCHEN HOFRATHS
DER HELFSTÄDTISCHEN GEMEINSCHAFT UND
DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE
DER KÜNSTE MITGLIEDER



I. THEIL

WILK.

BEI HUCHT UND VERLEGT

VERV. E. A. SCHNÄMBEL.

1791

VORBERICHT.

Ich liefere Herrn Pfeffels Gedichte mit einer Art Vergnügen, das sich auf die angenehmen Empfindungen gründet, die seine vortrefflichen Gedichte in mir immer erregt haben, und deren Veranlassung in den Lesern der Endzweck meiner Herausgabe unserer Deutschen Classiker ist. Von dem trefflichen noch lebenden Manne eine Lebensbeschreibung zu geben, wird man von mir nicht fordern, und daß sein Herz, wie sein Geist, von ausgezeichneteter Güte, daß er ein freyer, edler Mann, der zärtlichste Vater und Gatte, der wärmste Freund, der feinste Menschenkenner ist, zeuget jedes Blatt seiner Gedichte; auch wird dieses Zeugniß, das bey so manchem Schriftsteller trüglich ist, durch jedermann bestätigt, der sich ihm zu nähern die Gelegenheit fand. Es gibt, sagt Herr Meiners, gewifs nur wenige Menschen, die durch das Bewußtseyn guter Gesinnungen und Handlungen so glücklich sind, und deren Umgang dem

Herzen so wohlthätig ist als der vom Herrn Pfeffel. Was vielleicht einige Leser nicht wissen möchten ist, daß der Mann, dessen Schriften — ich bin es gewiß — sie vergnügen werden, schon lange blind ist, und doch in diesem so fürchterlichen Zustande nicht nur die jedem Dichter nöthige und ihm vorzüglich eigene Heiterkeit des Geistes ununterbrochen beybehält, sondern über dieß seit mehrern Jahren der Direction eines vortrefflichen Erziehungs - Institutes vorstehet, dessen vorzügliche Bestimmung ist, brauchbare Officiere zu bilden, wo er mit Sokratischer Weisheit den Geist und die Herzen seiner Eleven bildet, die ihn mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe als Vater ehren, und von seinen vortrefflichen Grundsätzen so sehr durchdrungen werden, daß diese Empfindungen bey allen, wo nicht eine schon ganz verkehrte Natur jede Verbesserung hindert, auch dann noch fort dauern, wenn diese Jünglinge sich schon in dem Stande ihrer Bestimmung befinden. Zu bedauern ist, daß Umstände — und vielleicht auch Deutschlands Gleichgültigkeit gegen seine trefflichsten Männer — Herrn Pfeffel uns entrissen, und auf Französischen Boden verpflanzt haben.

F. A. Schrambl.

Ein dritter Theil soll allehand ver-
mischte Gedichte enthalten, und dann
führt die ganze Ausgabe den allgemeinen
Titel: **VORBERICHT.**

Als ich vor sechs Jahren zur Heraus-
gabe meiner zerstreuten Eabeln genöthiget
wurde, war ich weit entfernt den Beyfall
zu ahnen, womit diese Proben aufgenom-
men worden. Ich muß glauben, daß er
nicht sowohl durch das kritische Gefühl
als durch ein sanftes Wohlwollen gegen
den Verfasser erzeugt wurde. Aber eben
dieses liebevolle Zunicken der Seele ist
für sein Herz mehr als alle Kronen des
Genies, die er ohnehin nicht erreichen
kann.

Da eine neue Auflage dieser Sammlung
nöthig wurde, so habe ich sie nach Mög-
lichkeit auszufeilengesucht und, durch ver-
schiedene bekannte und unbekannte Freun-
de aufgemuntert, sie mit einem zweyten
Bande theils neuer, theils verbesserter al-
ter Stücke vermehrt.

Ein dritter Theil soll allerhand vermischte Gedichte enthalten, und darum führt die ganze Ausgabe den allgemeinen Titel: **Poetische Versuche**, unter welchem schon im Jahre 1760 die unreifen Erstlinge meiner Muse erschienen sind. Alle überflüssigen Zierathen sind in der gegenwärtigen Auflage weggeblieben, womit einer meiner schätzbarsten Zöglinge * seine typographische Laufbahn anhebt, und ich meine poetische Laufbahn wahrscheinlich beschließen werde.

Colmar im April 1789.

Der Verfasser.

* Hr. Wilhelm Haas der jüngere.

CHRONOLOGISCHES
V E R Z E I C H N I S S

DER
STÜCKE DES ERSTEN THEILS.

Der * bezeichnet die Nachahmung ausländischer Fabeln. das † historische Züge und entlehnte Anekdoten, das § die umgearbeiteten Stücke.

	1 7 5 8.	Seite.
Der Himmel.		14
Der Tempel zu Memphis *		25
	1 7 5 9.	
Der Lohn der Tugend. An Selma §		11
Die zween Hunde §		119
Die Harmonie der Sphären §		164
	1 7 6 5.	
Der Kater. An Hrn. Pfarrer Grynäus		60
Der Fuchs und das Eichhorn *		67
Die Quelle zu Mecca * §		83
Der Wegweiser		84

	Seite
Der Reformator	86
Der Ochs und der Esel	171
Der große Christoph	172
Die Mutter der Grachen. An Doris	7
1 7 7 1.	
Apotheose	33
Die Zuckermandel*	126
Der Rang*	130
1 7 7 2.	
Circe*	22
Der Fakir † §	29
Die zween Griechen	92
1 7 7 3.	
Der kranke Löwe	20
Der Pavian und der Pudel. An Hin.	
2 2 . Gotter*	61
Mikromegas*	82
1 7 7 4.	
Das höfliche Bauernmädchen †	132
Der gereiste Zwerg	139
1 7 7 5.	
Der Freund in der Noth	17
Timanth	36
Theone. An Serena	51
Der Geyer und der Rabe	167

	Seite
Der Wolf und der Löwe	167
Die Nachtigall und der Stahr	184
Der Genius	30
Die Fackel. An Hrn. Doctor Less	53
Das Eingebinde	71
Das Pferd und das Füllen. An Luce	107
Der Retter	183
Salomo	13
Pythagoras	16
Recept wider den Krieg	27
Der Pommer und der Kater	34
Die Turteltaube und der Papagey	39
Diogen	94
Der Reichstag	123
Der Mayenkäfer. An Sarafin	154
Der Rausch	181
Die Bonzen †	23
Die Wahl*	37
Das Johanneswürmchen	63
Das Pferd und das Maulthier*	81
Holien † §	91
Der Fund. An Lerse	105

	Seite
Der Knabe und sein Vater. An den jungen Grafen von Custine . . .	113
Der Junker und sein Koch	131
Die Freundschaft. An Zoe	151
1 7 7 9 .	
Röschen.	96
Der Pfau	169
Minos und der Schatten	175
Das Goldstück	187
Kiefuen †	188
Usge und Zacchi †	193
1 7 8 0 .	
Der Pelikan. An meine Kinder . . .	9
Der König und sein Narr *	64
Der Spieler und der Bettler * . . .	76
Der Roskäfer	76
Die Katzen	129
Die Schnepfe	133
Der Adler und der Weih	134
Die Bärinn	135
Das Gebet	190
1 7 8 1 .	
Baharam. An Bodmer †	1
Cato	18
Amynth	45
Der Schmetterling und die Biene .	66

	Seite
Der Ableiter	78
Der Leichnam *	79
Der Affe und der Löwe	115
Die Nelke	136
Die Urne	146
Die Pilger. An Lavater	155
Das Bild des Todes. An Serena	159
1 7 8 2	
Die Colonie	32
Die Tobakspfeife	41
Der Bär und der Löwe. An den Erb- prinzen von Isenburg *	56
Der neue Mentor. An Herrn K. R. Sander	58
Die Beschreibung des Jupiter. An Schlosser	101
Die Exegeten	117
Der Esel	121
Heinrich der Groſſe †	166
Der Biber	180
1 7 8 3	
Der alte Rabe. An meinen Bruder	5
Das Chamäleon *	73
Der verwandelte Amor. An Minna *	108
Die Dryas. An Hoffmann	111
Der Goldfasan	140

	Seite
Der Basilisk	144
Der Dogge. An Sophie von la Roche	157
Die Turteltauben. An Doris	162
Der Hut	168
Der Frosch	173
Der Mond	185
Die Lerche	192
Der Krebs	241

Die Colonie	23
Die Tokaspelle	41
Der Bär und der Löwe. An den Eid- genossen von Jacobburg *	56
Der neue Mantel. An Herrn K. B.	67
Zander	68
Die Beschreibung des Jupiter. An Schlosser	101
Die Exageten	117
Der Teufel	123
Heinrich der Giesel	160
Der Eifer	180
Der alte Rabe. An meinen Bruder .	2
Das Chamäleon	23
Der verwandelte Amor. An Minne *	108
Die Dyas. An Hoffmann	111
Der Goldfisch	140

AN DEN LESER.

Ein Gärtnermädchen von Athen
Safs auf dem Markt mit ihrem bunten
Krame;
Ein Körbchen war's voll Rosen, Tausend-
schön,
Jesmin und Nelken. Eine hagre Dame,
Sie war hysterisch, trat zu ihr.
Pfuy, sprach sie, mit dem Tand! ich gebe
nichts dafür:
Kaum bricht der Abend ein, so werden
deine Nelken,
Jesmin und Tausendschön verwelken.
„Gestrenge Frau, versetzt das arme Kind,
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
Ich sage nicht, daß sie unsterblich sind.“

So, Leser, denk' ich auch von diesen
Apologen.

Apologien.
So, Leser, denk' ich auch von diesen

Ich sage nicht, daß sie unsterblich sind.
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
„Gestrenge Frau, versetzt das arme Kind,
Jesmin und Tausend schön verwelken,
deine Nelken,

Kann bricht der Abend ein, so werden
nichts dafür:

Ploy, sprach sie, mit dem Tand! ich gebe
Sie war hysterisch, tat es ihr,
Jesmin und Nelken. Eine hagre Dame,

schön,
Ein Körperchen voll Bon-Tausend-
Fra magnanimi pochi.

Proverai tua Ventura

Salz auf dem Markt mit ihrem duften
Ein Gärtnchen hinter von Aiben
PETRARCA.

AN DEN LESSER.

ERSTES BUCH.

E R S T E S B U C H.

B a h a r a m.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg' itzt als Domherr die Calotte,
Hätt' einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.

Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Liefs Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden

Und eilt auf den ererbten Thron.
Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt in todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra war's. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhofft nach Casbin kam
Und vor dem Schach und den Magnaten
Der Abnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er; der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmtten Leuen
Das Diadem vom Kampfplatz nimmt.
Es ist, versetzt mit schlauem Witze
Der König, schon mein Eigenthum.
Du strebst nach dem, was ich besitze;
Wohlan, so kämpfe du darum.
Das will ich, rief mit edler Hitze
Der Prinz, und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läßt.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplatz hin,
Auf dem in königlicher Feyer

Auch Kesra sammt dem Hof erschien,
Versteht sich's auſſer den Staketen,
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füſſen,
Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Itzt tönt die Losung durch die Lüfte
Und plötzlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperitem Rachen
Und mit dem Blick des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl,
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstickt.
Dann setzet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzückt.
Und Kesra? – Starr von Schaam und Staunen
Lag er auf den Altan gebückt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey

Aus seinem schweren Traum erweckte,
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und streckte
Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige fröhlich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstraufs
Erwarb dir mehr als meine Krone—
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So mußttest du den zwei Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmück' er dein silberweißes Haar,
Bis deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer netzt
Und ihn auf deine Urne setzt!

Der alte Rabe.

An meinen Bruder.

Zum Sonnenadler sprach ein grauer Rabe :
Ich diene deinem Vater schon,
Und wenn ich treu gedienet habe,
So gieb mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an : „Was forderst du
Von meiner Dankbarkeit ?“ — „Die Ruh ;
Vergönne, daß ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen rafft.“
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nützen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft ;
Bleib hier : du sollst an meiner Seite sitzen
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So sey in diesen Felsenritzen,
Bey meinen Ahnen, deine Gruft.
Ein Grab auf des Olympus Spitzen,
Versetzt der Greis, ist auch ein Grab :
Das dunkle Thal, so mir das Leben gab,

Das soll auch meinen Staub besitzen,
 Der König liefs den Diener ungern ziehn,
 Doch mußt' er ihm zuletzt willfahren.
 Er dachte schon nicht mehr an ihn,
 Als er nach zwey verfloßnen Jahren
 Einst müde von der Jagd auf eine Ceder saß,
 In deren Stamm er diese Worte las:
 „Das Büschchen, das an meinem Fusse grünet,
 Erkor ein Rabe sich zur letzten Ruhestatt,
 Der fünfzig Jahr am Hof gedienet
 Und nur Ein Jahr gelebet hat.“

O Bruder, wann wirst du den Wunsch erfüllen,
 Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
 Den süßen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
 Und selbst genug und ungetrennt,
 Im Schoofs der Liebe durchzuleben?
 Den Sommer schenktest du dem Vaterland
 Gieb uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
 Mit schneller, niemals müder Hand
 Am dünnen Rocken fort, und eh wir uns besinnen,
 Reifst Atropos den Faden ab.
 Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
 Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
 Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

Die

Mutter der Gracchen.

An Doris.

Heil, Heil dem Weib, das seine Zierde
Nicht fremden Zonen stiehlt,
Und, wie Cornelia, die Würde,
Des Muttertitels fühlt!

Einst gab ein fremdes Frauenzimmer
Ihr einen Staatsbesuch;
Ihr ganzer Leib war lauter Schimmer
Und lauter Wohlgeruch.

Die Nymphe schwatzt von Putz und Kleide,
So pflegt es noch zu gehn;
Und endlich wünscht sie das Geschmeide
Der Römerinn zu sehn.

Cornelia winkt ihren Söhnen,
Und als sie sich genaht,
So sprach sie zu der eiteln Schönen:
Hier diese sind mein Staat.

Wie manche Dame wird hier lachen!
Auch du Geliebte? . . . Nein,
Nein, die Gebärerinn der Gracchen
Wird stets dein Vorbild seyn.

Der Pelikan.

An meine Kinder.

Gesengt vom heißen Mittagswind
Erstarb die Flur. Die Nymphe leckte
Am trocknen Krug. Der Hunger blöckte
Mit seinem blassen Mordgesind,
Den Seuchen, welche Myriaden
Erwürgt, gleich rasenden Mänaden,
Durchs öde Land. Ein Pelikan
Am Ida litt mit seinen Jungen
Des Orkus Durst. Der Hyderzahn
Des Tods, mit dem sie lang gerungen,
Durchwühlt ihr Mark. Von Harm durchdrungen,
Sieht er verstummt die ganze Brut,
Mit hohlem Aug und heiserm Ächzen,
Nach einem Tropfen Wassers lechzen.
Itzt bricht sein Herz. Voll schöner Wuth
Reißt er mit der gestählten Spitze
Des Schnabels eine tiefe Ritze
Sich in die Brust, und spritzt sein Blut

Den Kindern in die dürre Kehle.
Sie trinken froh den Purpursaft
Und schöpfen, wie vom frischen Öle
Die seichte Lampe, neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das Jüngste nicht. Sein starrer Blick
Klebt auf der Wunde; seine Seele
Zerreißt ihr Band; es sinkt zurück,
Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel —
Und stirbt. Von dem geweihten Hügel
Schaut Vater Zevs mit stiller Lust
In dieses Heiligthum der Liebe:
Er weint. Der göttlichste der Triebe,
Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
Er wischt den Tod vom Augenliede
Des Märtyrers. Der Pelikan
Wacht glänzend auf, und der Chronide
Nimmt ihn zum zweyten Vogel an;
Doch nicht als Diener seines Zornes,
Der mit dem Blitz bewaffnet ist,
Als Träger jenes Segenshornes,
Das er auf fromme Kinder giefst.

Der
Lohn der Tugend.

An Selma.

Mit stillen, brünstigen Gebeten
Kam täglich vor Jehovahs Thron,
Arist, ein frommer Greis, getreten,
Und bat für seinen frommen Sohn.
Er ist, o Gott, mein Trost auf Erden,
Lass ihn dafür so glücklich werden,
Als dein Geschöpf es werden kann.
So betete der heil'ge Mann.

Einst sank er zu des Altars Fusse
In himmlische Begeistrung hin;
Da trat, mit einem holden Grusse,
Ein lichter Seraph neben ihn.
Der Herr, so sprach er, der dich höret,
Freund, hat dir deinen Wunsch gewähret,
Und morgen krönet hier der Lohn
Der Tugend dich und deinen Sohn.

Der Alte wacht in seiner Zelle
Und betet bis es morgen war.
Itzt trat sein Fuß in die Kapelle.
Ein Leichnam lag vor dem Altar.
Es war sein Liebling. Keine Zähre
Entweiht sein Auge. Gott sey Ehre,
So ruft er, küßt mit Himmelslust
Den Sohn und stirbt auf seiner Brust.

O Selma, der ich in der Jugend
Dieß Lied zum Pfand der Freundschaft gab,
Nun leg' ich's deiner Engeltugend
Zum Denkmahl auf dein frisches Grab.
Ihr, die es leset, fromme Schönen,
Benetzt es mit Euren Thränen
Für Selma, Mehr als Elegie
Und Marmor ehren Thränen sie.

Salomo.

An einem grossen Jubelfest,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienst zu krönen,
Gehör gab und vom Nord und West
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmste Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor seinen Thron
Und sprach: Darf ich mich unterstehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt' ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Absolon,
Der krank, verlassen und verachtet,
In einem tiefen Kerker schmachtet:
Du weist, ich bin sein Freund... Dein Flehn
Las ich in deiner schönen Seele;
Kaum sah ich dich im Vorsaal stehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, sprach Davids Sohn —
Und sprach es noch, so stürzte schon,
Des Gott Gesalbten Hand zu küssen,
Der Jüngling sich zu seinen Füßen.

Ihr Klügler, die ihr das Gebet
Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluss nicht wenden;
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahm?
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf, und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte:
So bleibt sein Schluss ja ewig stehn!
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt' er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen?

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen
Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grü-
nem Schoofs
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel, floss.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten
den Himmel
Und mahlten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen
Und bückte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab' ich doch entdecken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füßen;
Ein leichter Schritt, so ist er mein;
Ich Glücklicher! Itzt wirft er sich hinein
Und sinkt. Vergebens ist sein Rufen und
sein Streben;
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

Pythagoras.

In Kroton starb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrete
Fest bey ihm aus; den Todesschweiß
Leckt' er ihm vom Gesicht. Man scharrete
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den offenen Schlund
Und starb. Fort in die Schindergrube,
Geselle, mit dem schnöden Aas!
So schrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmensch! laß
Bey seinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; sie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der sie belauschte: gute Seelen
Schließst Eines Gottes Himmel ein,
Ihr Pilgersrock, den sie nicht wählen,
Mag glatt nun, oder zottigt seyn,

Der
Freund in der Noth.

**In einer Nacht verlor Aret
Sein Gut durch einen Brand —
Und Vetter, Freund und Tischpoet,
Ja selbst sein Hund verschwand.**

**Ein Kater nur blieb ihm getreu,
Der theilte seinen Schmerz
Und schwellte durch sein Angstgeschrey
Noch mehr des Mannes Herz.**

**Wie, sprach Aret, bist du allein
Mein Freund noch in der Noth?
Gott, warum bin ich arm! — Doch nein!
Mir bleibt ein Bissen Brod:**

**Komm, theile diesen Schatz mit mir,
Er ist von Thränen feucht.
Den roch ich eben, ruft das Thier
Verschlingt ihn und entfleucht.**

C a t o.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch starr von seinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur seine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die sein Geist die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte sein Gehirn
Noch über seine Schläfe hin)
Den schwarzen Wall hinaufgeklommen
Und drängte keck sich neben ihn.
„Ah, Bruder Cato, sey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier ist Kraft.“
Hum, sprach der Römer, sachte, sachte!
Wie kommen wir zur Brüderschaft?
„Ey, kennst du mich denn nicht?“ Hier lachte
Zum erstenmal der ernste Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte

Doch Larms genug in jener Welt.
Für meines Freundes Weib entbrannte
Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf dem Knien meinen Schmerz:
Sie liefs mich liegen und verbannte
Auf ewig mich aus ihrem Haus.
Nun las ich nichts als Pein und Jammer
In meinem Loos; ich lief hinaus,
Versperrte mich in meine Kammer,
Und — starb wie du!” Das ist zu viel!
Rief Cato, parodiert, ihr Reimer,
Mich, wie ihr wollt, im Trauerspiel;
Entwürdigt mich, ihr jungen Träumer,
Zum Lügner der Unsterblichkeit;
Ja, Cäsar komm’ und überwinde
Mich hier in einem zweyten Streit,
Erwürge mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Dafs er, wie ich, gestorben sey.

Der kranke Löwe.

Der Thiere Grosssultan lag auf dem
Krankenbette :

Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hein im Basler Tod-
tentanz.

Da war kein Vieh, das ihm nicht was ge-
rathen hätte.

Der Schwindsucht sichre Cur, die ein
Franzos erfand,

Die Cur im Ochsenstall, war damals un-
bekannt.

Die Gerste, sprach das Pferd, ist trefflich
für die Lunge,

Sie kühlet das Geblüt und reiniget die
Zunge.

Nicht doch, versetzt der Bär, der wilde
Honigseim

Ist Balsam für die Brust und löst den zä-
hen Schleim.

Freund, rief ein weiser Wolf, ich wette
hundert Kronen,

Mein sympathetisches Arcan

Erhält den Preis : Neun frische Ziegen-
bohnen

Im Vollmond angehängt ziehn alle Seu-
chen an.

Pfui , sprach der Leopard , man möchte
flugs purgieren ;

Der Henker brauche diesen Quark :

Ich lobe mir das Menschenmark

Um einen Fürsten zu curieren.

Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewiss ; *probatum est.*

Diefs , Vetter , will ich gleich probieren ,
Versetzt der Patient ; dein Rath ist Gol-
des werth :

Ich selber habe längst gehört ,

Dafs viele grofse Herr'n auf Erden

Durch dieses Mittel fett , als wie die
Dachse , werden.

C i r c e.

Nach des Ulysses Koch und Räthen,
 Berührte Circens Wunderstab
 Zuletzt auch seinen Hofpoeten,
 Dem er die freye Tafel gab.
 Er fleht; allein da half kein Flehen:
 Werd' eine Gans, rief sie: doch er
 blieb unverwandelt vor ihr stehen
 Und sagte seine Verse her.

Die Bonzen.

Zween Mönche von des Indusstrand
 Durchstreiften einst nach alter Sitte,
 Mit Stab und Bettelsack, das Land
 Und sahn vor einer niedern Hütte
 Ein Weiblein, das beschäftigt war
 Ein grosses fettes Entenpaar
 Zu füttern. Mit entblößten Köpfen
 Nahn sich die Pfaffen auf den Knien
 Den beyden schnatternden Geschöpfen
 Und stürzten auf das Antlitz hin.
 Was soll's mit diesen Complimenten,
 Ihr Herren? rief die Meyerinn.
 Ach, gutes Weib, in diesen Enten
 Wohnt unsrer lieben Väter Geist.
 Gott, warum können wir's nicht wehren,
 Dafs bald ein Cannibal sie speist!
 So heulten sie mit bitterm Zähren.
 Der Bäurinn ward im Herzen warm:
 Ich wollte sie euch gern verehren;
 Doch, liebe Herren, ich bin arm,

Und mußs aus Noth in wenig Tagen
Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erst recht an:
O weh den armen guten Greisen!
Barbarinn, ist dein Herz von Eisen?
Was haben sie dir Leids gethan?
Die Wittwe bebt. Mit leisem Stöhnen
Reicht sie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen sie vergnügt nach Haus,
Und fraßen sie zum Abendschmaus.

Der

Tempel zu Memphis.

Ein Magier, der nicht ein Wort
 Vom Apis der Ägypter wufste,
 Und einst nach Memphis reisen mußte,
 Betrat den weltberühmten Ort
 Mit forschbegierigem Vergnügen.
 Kaum geht er hundert Schritte fort,
 So sieht er einen Tempel vor sich liegen,
 Der dem geblendeten Gesicht
 Ein achttes Wunderwerk verspricht.
 Er gafft und staunt, und um noch mehr
 Zu sehen
 Beschließt er ganz hinein zu gehen.
 Doch kaum setzt er den Fuß hinein,
 So bleibt er angeheftet stehen.
 Sein Auge will, wie kann er anders seyn?
 Zu gleicher Zeit, an jedem Vorwurf kleben,
 Den hohe Kunst und unschätzbare Pracht
 Der ersten Gottheit würdig macht.

Erz, Marmor, Elfenbein und Bilder vol-
ler Leben

Sind überall mit Weisheit angebracht.

Den starren Wandersmann ergreift ein
heilig Beben.

Er nähert sich, den Herrn so vieler Herr-
lichkeit,

Den dicke Weihrauchwolken rund um-
geben,

Mit tiefer Unterwürfigkeit,

In stummen Hymnen zu verehren.

Allein, wie stutzt er nicht, als er den Gott
erblickt!

Ein goldner Ochse war's, mit Perlen aus-
geschmückt;

Kaum kann er sich des Lachens noch er-
wehren.

Ein grosses Glück für ihn! Wird diesen
fremden Gast

Ein guter Wind einst nach Europa wehen,

So kann er, ohne weit zu gehen,

In manchem glänzenden Pallast

Dergleichen Götter täglich sehen.

Recept wider den Krieg.

Die Löwen fielen mit den Bären
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Wasser floß in beyden Heeren
Das Blut. Der flatterhafte Sieg
Wand diesem bald, bald jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag schon im trunknen Sand verscharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beistand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verstärkten des Zar Bären Macht.
Der junge Petz, ein weißer Lappe,
Ward just beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht:
He! warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Granadier
Aus Polen. „Weil der Fürst der Leuen
Den unsern foppte.“ Läppereyen!
Rief Petz; ha, Brüder, ihr seyd dumm
Wie Menschen! Laßt die Narr'n sich schlagen

Und kehrt in eure Höhlen um,
Was gilt's, sie werden sich vertragen!
Die Nachbarn brummt Petzens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brillen, schnarchen:
Umsunst! Man ließ sie flehn und drohn,
Und weil sie unter beyden Schaaren
Zum Glück die feigsten Memmen waren,
So schlichen sie sich auch davon.

Der Fakir.

Ein Fakir lag auf seinem Bauch
Und liefs, die Sünder zu erbauen,
Sich nach dem alten Ordensbrauch
Bis auf das Blut mit Ruthen hauen.
Der Pöbel sah den Wundermann
Mit heiligem Erstaunen an.
Ihr Götter, hört er einen sagen,
Welch eine Selbstverläugnung! Was?
Versetzt der Schwärmer, glaubt ihr das?
Kein Fakir läfst umsonst sich schlagen;
Geduld! das Blättchen wendet sich;
Der Tod verwandelt euch in Pferde,
Und wehe dem, auf welchem ich
Im Paradiese reiten werde!

Der Genius.

Ein Genius fuhr unerkannt
Im Marktschiff nach Paris. Kaum stieg er
aus dem Nachen,
So lief ihm alles nach. Sein attisches
Gewand
Empört der Damen Blick. Man rief mit
lautem Lachen:
Ach Gott! mein Herr, wie drollicht seht
ihr aus;
Ihr müsset euch nach unsrer Mode kleiden.
Gut, sprach er, weiset mir des besten
Schneiders Haus.
Ey was, ihr habt kein neues Kleid von-
nöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reisenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe schon.“ Mit schnellem Schritte
Steigt er zum nächsten Trödler hin.
Der Franzmann öffnet ihm ein ganzes
Magazin

Voll Röcke nach dem neusten Schnitte
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit
Sie nach einander anzupassen;
Zu reich, zu schlecht, zu eng, zu weit,
Zu hell, zu dunkel; kurz, ihn wollte kei-
nes lassen.

„Mest mir ein neues an; ich berste vor
Verdruss.“

Ganz wohl, mein Herr, ihr habt es in
zween Tagen.

Was seh' ich? Flügel! — Hum! Ihr seyd
ein Genius? —

Pardon, ihr dürft kein neues Kleid hier
tragen.

Die Colonie.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Colonisten.
Sie setzten sich in öde Wüsten
Und schufen sie zum Weizenland.
Das Ding gefiel den Abderiten
Und weislich schloß der Magistrat,
Die Pflanzer sollten sich vom Staat
Ein Merkmal seiner Huld erbitten.
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greise mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieser Pflanzstadt waren,
Erschienen froh vor dem Senat:
Laßt uns, so flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unsrer Arbeit Lohn,
Der Göttinn unsrer Nation,
Der Isis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf seinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angst und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

A p o t h e s e.

Gorgon, ein kritischer Despot,
Verstarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber
Und nahte sich dem Höllengott
Mit einer hämisch wilden Miene,
Wie ein Tyrann auf deutscher Bühne.
Wer warst du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geist auf Erden lebte?
Ich, sprach er, war ein Aristarch,
Vor dem der ganze Pindus bebt:
Mein früh zum Streit geschärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerrissen
Und fiel zum Spas mit kühnen Bissen
Die Riesen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! versetzt der Fürst der Hölle,
Du bist für mich; mein Cerberus
Ist alt und heisch; Freund Kritikus,
Ich setze dich an seine Stelle.

D e r
Pommer und der Kater.

Ein Pommer ward von einem Schusse
lahm,
Der seinem Herrn, den er beschützen wollte,
Verrätherisch das Leben nahm.
Unwissend, wie er nun sein Brod gewinnen sollte,
Kroch er betrübt bis in die nächste Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn stahl, das Bein zerschlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten sich von ihren Unglücksfällen.
Zuletzt sprach Mauz: Freund, laß uns durch
das Land
Als ein paar treue Spiessgesellen
Hausieren gehn. Der Pommer sagte: Nein;

Wir sind zwar beyde lahm ; allein
Ich möchte doch nicht gern mit dir vergli-
chen werden.

War dieses Stolz ? — Nur ihr könnt Rich-
ter seyn,

Ihr feinern Seelen. Kann auf Erden
Der Tugend grössers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des verworfnen Lasters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu sehen ?

T i m a n t h.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
 Versucht' es einst den Zeus zu mahlen.
 Wild rollt' sein Aug und jede Hand
 Schoß einen Strom von Donnerstrahlen.
 Ein Bauer sah ihm gierig zu
 Und sagte: Warum lässest du
 Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
 Mit welcher soll er uns denn segnen?

Er wählt die Flasche, treibt betrunken
 Mit Hedwig frohe Lust,
 Und stößt dem Mann, der sie belauscht,

Die Wahl.

Turkische und der Papagey.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
 Hielt sich und seinem Weib,
 Frau Hedwig, einen Schloßscaplan
 Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß, beym leckern Tisch
 Des Grafen, sein Brevier;
 Als auch am Freytag selten Fisch;
 Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt' ihn was um Mitternacht;
 Da stand mit stillem Grimm,
 Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
 Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl', sprach er, unter dreyen Eins;
 Ermorde Hunerich,
 Entehr' sein Weib, sauf dich voll Weins,
 Sonst hohl' ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
 Mit Hedwig frevle Lust,
 Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
 Ein Messer in die Brust.

Der Mönch vergalt, beim lockern Tisch
 Des Grafen, sein Broter;
 Als auch am Freytag selten Fisch;
 Trank lieber Wein als Bier.
 Einmal weicht ihm was um Mitternacht;
 Da stand mit altem Grimm,
 Gehört, in schwefelgelber Tracht,
 Fürst Lucifer vor ihm.
 Wollt, sprach er, unter diesen Eisz;
 Führe Hunden,
 Hölch, sein Weib, auch dich voll Wein,
 Sonst holt ich zeigen dich.

Die
Turteltaube und der Papagey.

Ein Turteltäubchen, dessen Gatte
Durch eines Jägers Tyranney
Den frühen Tod gefunden hatte,
Zog durch sein banges Klaggeschrey,
Vom nahegelegnen Rittersitze
Den Papagey des Junker Fritze
Aus seinem weichen Nest herbey.
Mein Kind, hör' auf dich so zu grämen,
Sprach er in gnadenreichem Ton;
Ich will in meinen Schutz dich nehmen
Und, hier gesagt, beym Herrn Baron
Gelt' ich weit mehr, als Frau und Sohn:
Mein Rang ist gleich nach der Maitresse;
Ein Zöfchen dient mir, wenn ich esse,
Und mein Gebauer ist ein Thron.
Komm, Freundinn, ihn mit mir zu theilen;
Verlaß das düstre Land der Eulen;
Sey gutes Muths und schäme dich,

Mein Kind, so deutsch, so bürgerlich,
Um nichts, — um einen Mann zu heulen.
Das Täubchen sprach: Ich danke dir;
Der Schmerz ist nun mein Loos auf Erden,
Und du — du bist, vergieb es mir,
Zu glücklich, um mein Freund zu werden.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß' euch, Alter! — schmeckt
das Pfeifchen?
Weis't her! — Ein Blumentopf
Von rothem Ton, mit goldnen Reifchen! —
Was wollt ihr für den Kopf?“

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen!
Er kömmt vom bravsten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Bassen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, seyd kein Tropf,
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf.“

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust,

Ich heb' ihn flugs auf meinen Schimmel,
Er hätt' es auch gethan,
Und trag' ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht' er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt' mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirtheschenken,
Der dreymal Plünderung litt,
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuss,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife
Und dann nach meinem Fußs.

„Ihr rührt mich, Freund, bis zu den Zähnen.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann.“

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein.“

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod.“

Nun, top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

A m y n t.

Amynt, der sich mit Wünschen quälte,
Weil ihm zu seinem Zeitvertreib
Ein Regiment, ein schönes Weib
Und eine Tonne Golds noch fehlte,
Lag einst bey düstern Sternenlicht
Und sann auf glänzende Projecte,
Als ihn ein mystisches Gesicht
Aus seinen Fantasien weckte.
Ihm rief ein sanfter Ton: — Amynt!
Und als er aus dem Bette blickte,
Sah er das schönste Götterkind,
Das je des Barden Aug entzückte:
Sie hielt in ihrer rechten Hand
Ein Füllhorn und ein Ordensband,
Und schien ihm freundlich mit der Linken
An ihre weiße Brust zu winken.
Wer bist du? rief er, durch die Macht
Des Winks von seiner Angst entbunden;
Allein, itzt schlug es Mitternacht,
Und schnell war die Gestalt verschwunden.

Allmählig, wie der Tag, erwacht
Amynt und trocknet sich die Stirne.
Wo bist du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Qual?
Doch nein — ein leeres Ideal
Kann keine solche Gluth entzünden!
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu sterben oder dich zu finden.
Er sattelt seinen Bucephal,
Trabt rüstig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weiß in welches Land.
Ein Held muß sich in alles schicken;
Er setzt zu Fuß die Reise fort,
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort
Den trauten Irrwisch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegen läuft,
Zerfließt er, wie die Seifenblase,
Nach der ein rascher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine stille Straße
In einen dunkeln Palmenhain;
Hier schlummert er im weichen Grase
Vom langen Zug ermattet ein,
Und sieht die flüchtige Sylphide
In einem silbernen Talar

Mit weissen Rosen in dem Haar ;
Ihr Gruss war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon,
Er jagt sie , wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie ; doch schnell zerrint
Das holde Traumbild und Amynt —
Umarmet einen Todesengel.

ZWEYTES BUCH.

ZWEYTES BUCH.

Und hatte sich umarmet mit der Frau
Der schönsten Zehntheil der Götter,
Als ihn ein heiliger Geist anredete,
Der ihm die Wahrheit offenbarte,
Dass er nicht ein Gott, sondern ein Mensch
Sei, und dass er nicht die Welt erschaffen,
Sondern nur ein Werkzeug der Götter sei,
Und dass er nicht die Welt regieren,
Sondern nur die Götter dienen solle.
Darauf er göttliches Erreue
Nicht, sprach er weinend, ich bin arm
Und fordere nichts, als deines Harns

ZWEYTES BUCH

Theone.

An Serena.

Erast, den stiller Mangel drückte,
 Sals einst beym blassen Mondenschein
 Von Gram entnervt im Lindenhain,
 Der seines Fürsten Garten schmückte,
 Und fühlte schlummernd noch die Pein
 Der schwärzern Zukunft, die ihn schreckte,
 Als ihn im nächsten Bogengang
 Das Ächzen eines Mädchens weckte.
 Ach! rief sie schluchzend, Gott wie lang
 Verbirgst du dich! Du hast gehöret,
 Was dieser Reiche für das Brod,
 Wodurch er meines Vaters Noth
 Erleichtern will, von mir begehret.
 Erasten schwoll das Herz, er zog
 Sein letztes Geld heraus und flog
 Damit zur göttlichen Theone.
 Nimm, sprach er weinend, ich bin arm
 Und fordre nichts, als deinen Harm

Zu theilen, „Ha, mein Vater! lohne
 Gott seiner Tugend!“ Wie? mein Kind!—
 Sie war's. Er küsset jede Thräne,
 Die von der schönen Wange rinnt,
 Entzückt hinweg. O, fey'rt die Scene,
 Ihr Engel, sie ist euer werth!
 Doch plötzlich wurden sie gestört.
 Der edelste der Erdensöhne,
 Philint, der alles angehört,
 Sprang aus dem Busch: Erhabne Seele,
 Rief er ihr zu, die treuste Hand, —
 Wo nicht — mein halbes Gut zum Pfand
 Der ehrfurchtsvollsten Freundschaft — wähle!

Du, die Theonens Geist beseelt,
 Serena, reich an edeln Thaten,
 Dein Herz wird ohne mich errathen,
 Was sie gefühlet und gewählt.

Die Fackel.

An Herrn Doctor Less.

Als bange Finsternißs Egyptenland
Drey Tage lang auf Moses Wink bedeckte,
Gab Pharao Befehl, daß man am gähen
Strand

Des Nils, wo seine Hofburg stand,
Auf einen Obelisk ein grosses Windlicht
steckte.

Kein Bürger war, wenn er die Strasse zog
Und schauernd die Gefahr erwog,
Der den Monarchen nicht gesegnet hätte.
Der Fackel Schein lockt aus der dicken
Nacht

Auch einen Narrn herbey, der sich vom
seiner Kette

Mit wilder Stärke losgemacht.

Er gafft sie lachend an, klimmt auf die
Pyramide

Und nimmt sie weg. Gleich einer Eumenide

Schwingt er sie durch die Stadt und steckt
mit toller Hand

In einem Augenblick ein ganz Quartier
in Brand.

Der Flamme falber Blitz durchstreift die
schwarzen Nebel

Und füllt die Luft mit Angst und Graus.

Nur das noch brauchten wir, rief der er-
grimmte Pöbel;

Verdamnte Fackel löscht sie aus!

Ihr haben wir dieß Unglück zuzuschreiben,

Nein, rief ein weiser Greis, die Fackel ist
nicht Schuld;

Euch schenkte sie des Königs Huld

Die Finsternisse zu vertreiben.

Wie manchen irren Fuß hat sie

Dem Strom entwarnt! Ward sie von ei-
nem Tollen

Mißbraucht, so bindet ihn; sie hätte nie

In solche Hände fallen sollen.

Freund Gottes, und mein Freund, der
die Religion

Und ihres Stifters Ehre rächte,

Wenn doch der Spötter Zunft, wie dieser

Alte dächte!

Sie schreibt die Bluthochzeit, die Inqui-
sition

Und ganze Myriaden Übel,
Geburten des Betrugs, der Tyranny,
Der Dummheit und der Schwärmerey,
Dreist auf die Rechnung unsrer Bibel,
Die lauter Weisheit lehrt und jede That
verdammt,
Die nicht aus Menschenliebe stammt.

Der Bär und der Löwe.

An den Erbprinzen von Isenburg.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
 Der dir entstrahlt, denk' ich entzückt;
 Er wallt auf seines Vaters Pfade,
 Der wie ein Gott sein Volk beglückt.
 Dein Herz ist groß: aus Hermanns Lenden
 Stammt keins, dem es an Wärme weicht,
 Nur werd' es nie in deinen Händen
 Zur Dose, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
 Ein König auf der Thiere Thron,
 So zahm, so mild, so voller Güte,
 Als je des frömmsten Lammes Sohn.
 Nichts, als belohnen und vergeben
 War dieses Fürsten Leidenschaft;
 Auch ward in seinem ganzen Leben
 Kein Freyler mit dem Tod bestraft.

Auf einem Zug durch seine Reiche
Traf einst der thierische Trajan,
Im Schatten einer hohlen Eiche,
Den ältesten der Bären an.
Man rühmte diesen Eremiten:
Er war die Fackel seiner Zeit,
Von strengen aber rauhen Sitten
Und gar kein Freund von Höflichkeit.

Der Großherr sprach zum finstern Greise:
Ich habe viel von dir gehört;
Man sagt, du seyst der größte Weise,
Und ich erkenne deinen Werth.
Komm, folge mir nach meinem Schlosse;
Der Wechsel wird dich nicht gereun,
Du sollst mein Freund, mein Tischgenosse
Und mein geheimer Staatsrath seyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philosoph,
Denn die genießt in gleichem Grade
Der arge Fuchs an deinem Hof.
Ein Schloß, das Buben in sich fasset,
Hat für den Weisen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laster hasset,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

Der neue Mentor.

An Herrn Kirchenrath Sander.

Gevatter Adjutant, rief Junker Kilian,
Und füllte den Pokal, seht euer Path-
chen an,
Den hab' ich mir nach meinem Kopf er-
zogen:

Er isst und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen
Und ficht und prügelt Knecht und Magd
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.

Bravo, der muß eins mit uns trinken:

Komm, Bube! rief der Adjutant

Wie vor dem Bataillon; doch weise, —

Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?

Hier, nimm das Deckelglas! Gleich einem
schwachen Greise

Läßt Fritz es schwanken. Nun beym Ele-
ment!

Ich weiß nicht, soll ich weinen oder lachen,

Versetzt der Degenknopf. Wenn ihr nichts
klügers könnt,
Als euern Sohn zum Linktatz machen,
So lasset lieber ihn beym Storch zur
Schule gehn,
Der lehrt ihn rechts und links auf einem
Beine stehn.

Freund, dessen Hand zuerst mich den
Altären
Der Musen zugeführt, wird mancher stol-
ze Plan
Voll pädagogischer Chimären
Uns größre Helden wohl gewähren,
Als den Emil des Junkers Kilian?

Der Kater.

An Herrn Pfarrer Grynäus.

Ein Kater sah bey einem Schmaus
Die goldgefüllten Römer blinken;
Er sah die Gäste wacker trinken
Und rief in vollem Eifer aus:
O Himmel, welch ein toller Haufen!
Wie schändlich ist es Wein zu saufen!
Uns Katzen ekelt vor dem Wein.
Nur bey den Menschen giebt es Prasser;
Wir löschen unsern Durst mit Wasser.
O, lernt von Katzen weise seyn.
Herr Murner, nur nicht so vermessen!
Rief ihm ein Gast mit Lachen zu:
Ich bin so tugendhaft als du,
Denn ich kann keine Mäuse fressen.

Freund, der aus Wahl die Tugend liebt,
Ist der wohl tugendhaft zu nennen,
Der sich den Lastern nicht ergiebt,
Die seiner Lust nicht schmeicheln können?

Der
Pavian und der Pudel.

An Gotter.

Ein großer, finstrer Pavian,
Der in ein Kloster sich entfernt,
Wo er dem Pater Guardian
Die Casuistik abgelernet,
Kam mit dem Pudel Tamerlan
Vom Terminieren einst zurücke
Und traf auf einer grossen Brücke
Ein Dutzend wilder Knaben an.
Sie stellten mit behendem Fusse
Sich frech auf das Geländer hin
Und flugs lag einer in dem Flusse;
Er schreyt, er winkt, umsonst, — sie fliehn.
Hier ist ein seltner Streit von Pflichten,
Sprach der gelehrte Pavian;
Wär' ich beym Pater Guardian,
Ich wülste gleich den Fall zu schlichten.
Soll ich des Knaben Retter seyn?
Ja freylich! spricht die Menschenliebe....
Doch wie, wenn ich im Wasser bliebe?...

Nein! ruft die Selbsterhaltung, Nein!...
 O, wehe dem! versetzt' der Pudel,
 Der Schulwitz und Gewissensrath
 Zu guten Thaten nöthig hat,
 Und rifs den Knaben aus dem Strudel.

Sey stolz, o Freund! auf dein empfind-
 sam Herz:

Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,
 So schmilzt es auch bey unsrer Brüder
 Schmerz;

Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend,

Das

Johanneswürmchen.

Ein Johanneswürmchen saß

Seines Demantscheins

Unbewußt in weichem Gras

Eines Bardenhains.

Leise schlich aus faulem Moos

Sich ein Ungethüm,

Eine Kröte, her und schloß

All ihr Gift nach ihm.

Ach! was hab' ich dir gethan?

Rief der Wurm ihr zu.

Ey, fuhr ihn das Unthier an,

Warum glänzest du?

Der
König und sein Narr.

Ein König, Nahmens Woldemar,
Der von der Windsucht, die ihn plagte,
Oft ganze Nächte schlaflos war,
Verirrte sich, indem er jagte.
Sein Narr und Freund (es ist nicht rar
Erzämter so vereint zu sehen)
Verliefs ihn nicht in der Gefahr:
Er gab durch die verwachsenen Höhen
Ihm brüderlich die rechte Hand,
Und so erreichten sie den Rand
Von einem silberblauen Teiche,
An dem im Schatten einer Eiche
Ein sorgenfreyer Schäfer schlief.
Der Fürst blieb stehn; die Mißgunst nagte
An seiner Leber; knirschend rief
Er aus: nur ich bin der Geplagte
Im Reich! Mein Weib, selbst meinen Affen
Gäb' ich, könnt' ich nur Eine Nacht

Mir dieses Bengels Ruh verschaffen;
 Warum schlaf' ich denn nicht? Das macht,
 Du schläfst zu viel auf deinem Throne,
 Versetzt der Favorit und lacht.
 Der König lachte nicht. Zum Lohne
 Für den beichtväterlichen Scherz
 Stiefs er ergrimmt dem armen Sklaven
 Den blanken Jagdspieß durch das Herz
 Und konnte doch nicht besser schlafen.

Der
Schmetterling und die Biene.

Die Biene liefs den Schmetterling
Einst ihre fetten Speicher sehen.
Schön, rief der bunte Gast; doch muß ich
dir gestehen,
Ich tauschte nicht mit dir. „Warum nicht,
dummes Ding,
Was hast denn du? Laß sehn, wir wollen
inventieren:
Ich hab' ein volles Haus“.... und ich —
nichts zu verlieren.

Der
Fuchs und das Eichhorn.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wohlbetagt;
Er kam um alle seine Zähne
Und war vom Podagra geplagt.
Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Muß noch zuletzt ein Mucker werden,
Warum? ist hier die Frage nicht;
Genug, der alte Bösewicht
Begonnte seine Räubereyen,
Durch Seufzen, Fasten und Kasteien,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angesicht
Trat er nach den zermalmtten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erst vor wenig Wochen
Mit schlauer Wuth den Hals gebrochen,
Voll Andacht eine Wallfahrt an,

Er wählte sich die rauhsten Stege,
Die man im Wald nur finden kann,
Und traf auf seinem weiten Wege
Ein junges rasches Eichhorn an.
Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büßers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüßet, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton;
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglückt, so sorgenfrey
Des Lebens Gram vorüber scherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Dafs ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand
Vorlängst ein weisses Eichhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mätzchens Ehre.
Ich dachte, hub es höhnisch an,
Dafs ich kein Klotz im Springen wäre.
O! sprach der Alte, glaube mir,
Du kannst mit jenem Wunderthier
Auf keine Weise dich vergleichen.

Es drückte fest die Augen zu
Und konnte doch, so flink wie du,
Die Wipfel tausendjäh'ger Eichen
Mit einem sichern Flug durchstreichen.
Ha, sprach das Eichhorn, blöder Greis!
Das kann ich auch, so viel ich weiß.
Es schliesset flugs die Augenlieder,
Nimmt einen ungemessnen Satz
Und stürzt auf den Rasenplatz
Zu Meister Fuchsens Füßen nieder,
Der plötzlich alle seine Kraft
Verrätherisch zusammen rafft,
Um unsern Springer bey dem Nacken
Mit scharfen Krallen anzupacken.
Das Eichhorn schrie: Barmherzigkeit!
Herr Fuchs, der Spafs geht allzuweit;
Sie thun, als wollten sie mich fressen.
Nur sachte, lieber, kleiner Sohn,
Sprach Reineke mit bitterm Hohn:
Ich habe längst den Spafs vergessen
Und suche mir ein Abendessen.
Auf diesen freundlichen Bericht
Rief Mätzchen voller Angst und Grauen:
O Zevs!... jedoch ich murre nicht.
Ein zu gerechtes Strafgericht
Giebt mich in dieses Heuchlers Klauen.
Allein, du falscher Bösewicht,

Der lachend mir den Nacken bricht,
Ich sah dich erst als Pilger wallen,
Ich hörte dein Gebet erschallen,
Und nun dankst du den Göttern nicht,
Die dich mit meinem Fleische speisen?
Ein Heuchler will auch selbst zur Zeit,
Wenn er den Arm dem Laster leiht,
Noch immer gottesfürchtig heissen.
Der fromme Fuchs war schon bereit
Den fetten Braten anzubeissen;
Nun blickt er erst vor Heiligkeit
Nach des Olymps azurnen Kreisen
Und faltet, um den Zevs zu preisen,
Der Pfoten blutgefärbtes Paar.
Das Eichhorn nimmt des Zeitpunkts wahr,
Und schneller als des Habichts Schwingen
Durch die zertheilten Lüfte dringen,
Erreicht es einen sichern Ast:
Hier sah es unter tausend Schwüren
Den saubern Vetter abmarschieren
Und rief ihm nach: Mein frommer Gast,
Willst du hinfort ein Eichhorn speisen,
So mußt du nie die Götter preisen,
Als bis du es verzehret hast.

Das Eingebinde.

Frau Löwinn kam im Cedernwald
 Mit einem Knäblein wohlgestalt
 Ins erste Wochenbette.
 Da war im ganzen Reich kein Thier,
 Das nicht dem Prinzen oder ihr
 Was eingebunden hätte.

Der Esel trat zuerst herbey
 Und sang mit bardischem Geschrey
 Ein Lied zu beyder Lobe.
 Sogar gedruckt verehrt' er's ihr:
 Gut, sprach sie, diess ist zart Papier,
 Tragt's in die Garderobe.

Drauf goß der Tieger wohlgemuth
 Drey Löffel voll von seinem Blut
 Dem Löwchen in den Rachen:
 Nun kannst du kalt auf Leichen stehn,
 Rief er, und ohne wegzusehn
 Der Unschuld Thränen lachen.

Herr Fuchs strich seinen Schwanz mit Lust
 Dem Kind auf Stirne, Mund und Brust,
 Und sprach: Erlauchter Knabe,
 Dir bring' ich den Machiavell,
 Gebunden in ein Lämmerfell,
 Zur treuen Opfergabe.

Gleich einem Stutzer balsamiert
 Liefs nun der Geißbock hochfrisiert
 Sich meckernd also hören:
 Nimm hin die Kunst, zum Zeitvertreib,
 Der Wittwe Kind, des Armen Weib,
 Hochfürstlich zu entehren.

Das nöthigste Geschenk, versetzt
 Der Salamander, kömmt zuletzt:
 Hier bring' ich Molchpommade;
 Nur brav das Herrchen mit geschmiert,
 Auf daß ihm, wenn es einst krepirt,
 Der Hölle Gluth nicht schade.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer vom Kennerhaufen

Begegneten sich vor Athen,
 Nachdem sie Land und See durchlaufen
 Und alles in der Welt gesehn,
 Vielleicht auch nichts gesehen hatten.
 Sie warfen, matt vom langen Gehn,
 Sichs längs in einer Ulme Schatten
 Und schwatzten viel von Washington,
 Von Alikan und den Maratten,
 Vom Basilisk und Scorpion,
 Von Hottentoten, Irokesen
 Und endlich vom Chamäleon.
 Es ist ein sonderbares Wesen,
 Rief einer aus, halb Fisch, halb Molch:
 Sein Schwanz ist spitzig wie ein Dolch;
 Im Gang ist gegen ihm die Schnecke
 Ein Windspiel: seine Haut ist grün....
 „Halt, Freund, die Haut ist karmosin;
 Ich sah es lang in einer Hecke,
 Worein die Abendsonne schien;
 Es schnappte Luft, denn andere Speise

Genießst es niemals." Es ist grün,
Ich schwör' es, grün; auf meiner Reise
Nach Ormus fand ich es im Gras,
„Es ist doch karmosin." Zum Teufel,
Ihr lügt! „Ein Schurke sagt mir das!"
Die Zänker hätten ohne Zweifel
Sich lahm und blutig demonstriert,
Hätt' ihr Geschrey nicht einen dritten
Betagten Mann herbeygeführt.
Ihr Herr'n, worüber wird gestritten?
„Freund, über das Chamäleon:
Könnt ihr uns seine Farbe sagen?"
Ey, warum das nicht, lieber Sohn!
„Wir hätten bald uns drum geschlagen:
Mein Nachbar meint, es wäre grün,
Und ich behaupte, karmosin."
Ha, lasset besser euch belehren:
Das Thier ist weder roth noch grün;
Schwarz ist es, schwarz, das kann ich schwören:
Ich habe gestern eins gekauft
Und es beym Licht genau besehen.
Die beyden Streiter wollten gehen.
Wenn ihr's nicht sehen wollt, so lauft;
Ich hab' es hier zum größten Glücke
In meinem Schnupftuch, sprach der Greis.
„Weist her!" Er zog es aus der Ficke
Und siehe da, das Thier war — weiß.

Der
Spieler und der Bettler.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Parolieren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er besaß gemacht,
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Kaffehaus,
Und zog sein letztes Gut, die Dose,
Die Grillen zu zerstreun, heraus.

Da fleht' um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer;
Willst du Tobak? so greife zu.
Was braucht es, Herr, daß ich erst niese?
Versetzt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Prise
Nur allzuhäufig; Helf' dir Gott!

Der Rofskäfer.

Von Helden, Schlachten und Turnieren
Weißt du so vieles anzuführen;
Warst du denn immer vorne dran?
So redete mit heiserm Blöcken,
Am Hof des Ritters Hadrian,
(Es war zur Zeit der armen Gecken)
Der Stallbock einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedeckt,
Zu seinem Wohnsitz ausgesteckt.
Ich, sprach er, war der Spielfsgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Dieß hörte der Poet vom Schlosse
Und wählt sich gleich beym Pegasus
Den Platz des Käfers zum Quartiere.
Bestieg ihn dann ein Genius,
So flog er mit durch die Reviere

Des Feenreichs der Phantasie;
 Und kam er von der Kreuzfahrt wieder,
 So sang er hohe Bardenlieder
 Und rief: Auch ich bin ein Genie.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
 Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut
 Mit blauem Wams und kleinem Hut,
 Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
 Ableiter macht ihr für den Blitz?
 O Herr! mit dem hat's gute Wege;
 Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz,
 Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Leichnam.

Ein zweyter Don Quixott, in dessen
Kopf

Es mächtig spuckte, kam einst auf die Grille,

Er wäre todt. Schon war der arme Tropf

Zween Tage lang in feyerlicher Stille

Auf seinem Kanape. Man fasset ihn beym

Schopf,

Er sinket welk zurück; man schreyt ihm in

die Ohren;

Man kneipt ihn in das Kinn: man spitzt

ihm ins Gesicht;

Umsonst, er hört und fühlet nicht.

Hier, sprach zuletzt der Arzt, ist meine

Kunst verloren;

Man scharre nur den armen Junker ein;

Die Todten kann ich nicht erwecken.

Der Tischler bringt den schwarzgebeizten

Schrein,

Er wird hineingelegt und keine Spur von

Schrecken

Drückt sich in seinen Zügen aus.

Ein Bauer, der ihm Zinse bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus:

Er kniete vor den Sarg; das Paternoster
rollte

Durch seine braune Hand; nun dreht er
das Gesicht:

Gott hab' ihn seelig, sprach er zum Hu-
saren,

Der Marschallsdienste that, groß ist der
Schade nicht,

Denn ach! seit mehr als sieben Jahren

War ja der gute Herr ein Narr.

Itzt regt der Leichnam sich, die blauen

Lippen beben:

Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward
bleich und starr)

Wär' ich nicht todt, bey meinem Leben!

Ich liefse dir fünfhundert Prügel geben.

D a s

Pferd und das Maulthier.

Wer bist du? sprach ein stolzes Maul
Zu einem braven Ackergaul:
Der dürre Hengst, aus dessen Samen
Du stammst, lief mit dem plumpsten Farn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kaisers, tausend Kronen werth.
Nur an der Spitze seiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn....
Doch deine Mutter, sprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eselinn?

Mikromegas.

Mops war an Leib und Seele klein
Und vor Begierde groß zu seyn
Schon oft bald aus der Haut gesprungen.
Zuletzt fiel ihm ein Kunstgriff ein,
Der manchem Gecken schon gelungen:
Er stellte sich auf ein Gerüst.
O Himmel, riefen hundert Zungen,
Wie groß der Mann geworden ist!
Geduld! ihr habt noch nichts gesehen,
Bald soll ein Riese vor euch stehen,
Versetzt er; klimmt auf einen Berg
Und scheint nun, was er ist — ein Zwerg.

Die
Quelle zu Mecca.

Abdallah ward in ernster Ruh
Durch Weisheit groß. Der Wahn der Leute
Schrieb seine Kunst der Quelle zu,
Die der Prophet von Mecca weihte.

Ein Jüngling, der sein Schüler war,
Vernahm das Märchen. Auf der Stelle
Warf er der Gluth die Bücher dar
Und trank nun aus der Wunderquelle.

Er soff schon lang das Wasser ein,
In dem er lauter Geist erblickte,
Und hoffte bald gelehrt zu seyn,
Als ihn die Wassersucht erstickte.

Der Wegweiser.

Die Flur sah Phöbus letzte Strahlen
Des Horizontes düstern Rand
Mit einem dünnen Roth bemahlen,
Als sich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzählte.
Er irret lange bebend fort
Und stößt zuletzt auf einen Ort,
Wo sich zween schmale Pfade scheiden.
Voll neuen Kummers starrt er hier
Und seufzet: Ach! wer zeigt mir
Den rechten Weg von diesen beyden?
Sein Auge schweift geschreckt umher
Und weiset ihm von ungefehr
Zur Rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgestreckten Hand,
Worauf er diese Worte fand:
Ich führe dich nach einer Meile

In eine sichere Ruhestatt.

Der arme Pilger küßt die Säule,

Die seine Furcht verbannet hat.

Jedoch nach einer kleinen Weile

Ergreift ihn ein neuer Graus.

Ach, liebe Säule! ruft er aus,

Wie leicht kann ich die Bahn versehen

Und dann ist es um mich geschehen;

O, könntest du nur mit mir gehen!

Ey, sprach der Klotz, ich danke dir;

Freund, du begehrst zu viel von mir:

Ich rathe nur und bleibe stehen.

Der Reformator.

Dem Affen kam es unbegreiflich vor,
 Dafs von dem ganzen Götterchor
 Kein einziger so klug und so gerecht ge-
 wesen,
 Ihn für den Pfau, den Adler oder Spatz,
 Und wenigstens doch an der Eule Platz,
 Zu seinem Günstling auszulesen.
 Er schüttelte den Kopf, ward erst ein Pir-
 rhonist
 Und endlich gar ein Atheist.
 Ein langer Umgang macht auch mit Chi-
 mären
 Den Geist vertraut. Er ordnet seine Lehren
 In ein System und fasset mit der Zeit
 Den edlen Vorsatz, aus Barmherzigkeit
 Das ganze Thierreich zu bekehren.
 Schon kam der neue Philosoph
 Mit ernstem Schritt an des Monarchen Hof.
 Er wufste wohl, dafs sich in Moden und
 in Pflichten
 Die Völker nach den Fürsten richten,

Und dafs den goldnen Spruch : „Kein Ding
ist unerlaubt“

Ein Potentat am ersten glaubt.

Der Löwe wollte gleich ein großes Buß-
fest halten,

Weil Gras und Korn mißrathen war;

Mit tiefgesenktem Haupt, umringt von
Jung und Alten,

Bracht' er dem Zevs ein Opfer dar.

Der Philosoph ergrimmt und will es mu-
thig wagen,

Mit seinem großen Schwert den ersten
Streich zu schlagen.

Er drängt mit stolzem Blick sich in die
bunte Schaar

Und macht ein Dutzend freche Glossen

Auf diese frommen Kinderpossen.

Der Bär brummt in den Bart, der Tieger
lacht ihn an;

Allein der Elephant, ein alter Feind der
Affen,

Erhascht den aufgeblasnen Laffen

Und schleppt ihn als Vezier zum Groß-
sultan.

Itzt höret man den kecken Pavian,

Gleich einem Cicero vor dem Monarchen
sprechen:

Er wünschet als ein Philosoph
Dem König und dem ganzen Hof
Den Staar des Vorurtheils zu stechen.
Noch mehr: der Held verspricht dem dumm-
sten Rind

Flugs darzuthun, daß keine Götter sind.
Nun redet er in abgezognen Schlüssen
Vom ersten mystischen Atomenmeer,
Aus dessen schwangern Finsternissen
Uns bloß ein blindes Ungefehr
Und kein erträumter Zevs gerissen;
Ein Meer, auf welchem uns ein Wirbel
oben hält,

Bis wir nach kurzer Frist wie Seifen-
schaum zerrinnen,

Um, fern von Tartarus und Elysäerfeld,
Den Todesschlaf von neuem zu beginnen.
Er schweigt. Monarch und Volk, bis auf
die Clerisey,

Die stets die freye Wahrheit tadelt,
Stimmt ganz entzückt, mit gräfslichem Ge-
schrey,

Dem so bequemen Glauben bey.

Kurz, Meister Affe wird geadelt

Und des Monarchen milde Hand

Schwingt schon dem trauten Gast ein blaues
Ordensband,

Beschwert mit einem goldnen Schlüssel,
Um seinen Hals. Doch schnell ergreift der
Elephant

Den neuen Kammerherrn mit seinem Rüssel
Und eh' er noch um Hülfe ruft,
So schwebt er schon ein Haus hoch in der
Luft:

Reif ins Atomenmeer zurück zu fließen,
Stürzt er zerfetzt zu seines Feindes Füßen.
Hilf, Jupiter, wie ras't des Löwen Majestät!
Wie sträubt sich seine falbe Mähne!
Sein Auge flammt als ein Komet,
Er blöcket die geschärften Zähne
Und brüllt dem Staatsminister zu:
Was, Bösewicht, so frech bist du,
Dich an dem Freund, auf den wir unsre
Gnade häufen,

Vor unsern Augen zu vergreifen?
Itzt fällt er knirschend auf ihn her;
Allein, der Großvezier setzt lachend sich
zur Wehr

Und ruft aus vollem Hals, daß es die
Völker hören:

Du glaubest keinen Zevs, ich keinen Kö-
nig mehr.

Der Sultan schäumt und winkt dem Tie-
ger, Wolf und Bären,

Den Erzrebellen zu verzehren;
Doch jeder merkte sich des Elephanten
Spruch
Und lacht' den König aus und schwört bey
seiner Ehre,
Dafs er so gut als dieser Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet sich mit einem schwe-
ren Fluch,
Der Majestät zum Trotz, den Widder zu
zerreißen
Und sein Gevatter Fuchs die Henne todt
zu beissen.
Kurz, dieser Tag gebar die Anarchie,
Das Faustrecht und den Krieg, der noch
im Staate wüthet:
Und so hat die Philosophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

H o l i e n.

In China lag beym Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sey der Geschichte
Für seinen Nahmen — Holien
Lag müd auf seiner Binsenmatte
Und sah, vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnappsack steckte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzelt die Augen zu. — Nun streckte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Lafs, rief mit flehender Geberde
Itzt Holien, lafs, armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen
Für meine Mutter kochen kann....
Der Räuber bebt. Schlaf' ohne Sorgen....
Solch einen Sohn bestehl' ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

Die zween Griechen.

Zween Griechen, welche durch das
Band
Der Sympathie verbrüdet waren,
Verliessen jung ihr Vaterland
Und suchten Glück bey den Barbaren.
Das Schicksal trennte sie: Porphyry
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht,
Officier,
Spion, Feldmarschall, Großvèzier,
Und kurz, in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph,
Vom Unglück stets verfolgt, an seines
Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh' ich, Himmel! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphyry, mein Bruder! Was? fiel seine
Majestät

Erröthend ihm ins Wort, hinweg mit die-
sem Tollen,

Der unsern Stand vergift! Vielleicht hat
gar ein Feind

Sich hinter ihm verbergen wollen.

Vergieß mir, sprach Aret; ich hätte kei-
nen Freund

Auf einem Throne suchen sollen.

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stiefs ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe,
Rief Diogen; nur einen Deut,
Dafs ich mein schwaches Alter labe;
Mein Segen gnüge dir, mein Sohn,
Versetzt der Pfaff und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächer und Pommaden
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, euch erbarmen?
Mich jammert, sprach sie, deine Noth;
Da, kaufe dir ein Gerstenbrod.
Sie sprach's und gab im Augenblicke
Dem Krämer zwanzig Silberstücke

Für ihres Möpschens Halsband hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren
Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hing sich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!“
Fort, Schlingel, hiefs es, packe dich,
Sonst lass' ich dich zu Tode schlagen.
Ein Sklave, der von ferne stand,
Sprang auf und riefs mit edler Hitze
Den Alten weg, und seine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weise Mann,
Mehr; als ein König geben kann,
Gab dieser mir; nun sterb' ich gerne:
Er weint' und löschte die Laterne.

R ö s c h e n.

„Mein trantes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar,
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar.“

„Nun, Liebchen, hab' ich für uns Brod;
Drum komm, o, komm doch bald.
Leb' wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald.“

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnäd'gen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfinn Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
 Und langt am sechsten Tag
 Spät auf der Gräfinn Herrschaft an,
 Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile: doch der Flor
 Der Nacht umhüllt das Land.
 Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
 Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen, nur der Ost
 Durch alte Buchen schwirrt,
 Auf deren einer ohne Trost
 Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelös't
 Horcht Röschen bis ihr Fuß
 An einen Erdenhügel stößt,
 Auf den sie fallen muß.

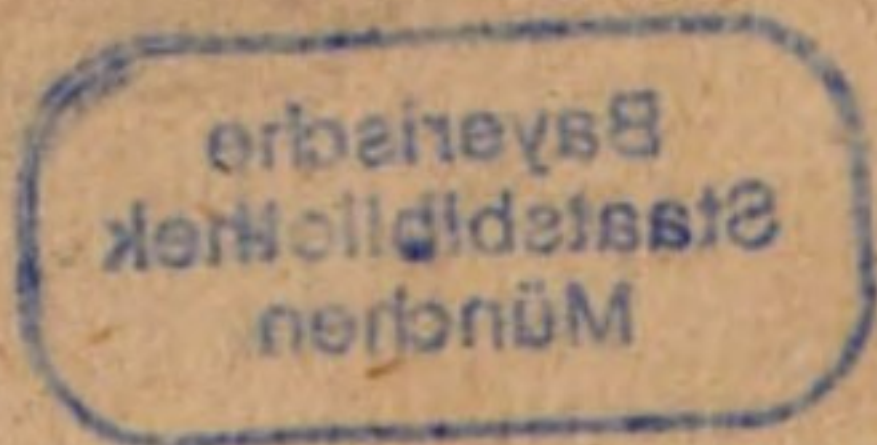
Gott! ruft sie, soll ich sterben hier
 In einem wilden Wald?
 Ich Arme! wärst du doch bey mir,
 Geliebter Theobald!

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß wie Silbermohr.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu' dich, süsse Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm
Und stürzt der lustigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hain durchziehn
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weiße Rosen blühn.



DRITTES BUCH.

Da bin ich, so wie ich bin,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist.

Da bin ich, so wie ich bin,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist.

DRITTES BUCH.

Da bin ich, so wie ich bin,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist,
In der Welt, so wie sie ist.

Nun ist es, so wie es ist,
Zu Nacht, so wie es ist,
Ende des Buchs, so wie es ist,
Zu Nacht, so wie es ist.

Die

Beschreibung des Jupiters.

An Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen,
Ein Bilschen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Äols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heisst die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunter rauschte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,

Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.
Heil dir, so rief der Musensohn,
Du Hüter von Chronions Waffen.
Was treibt er nun auf seinem Thron?
Giebt's noch mit Riesen viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwitz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu:
Sitz' auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblicken.
Der kecke Docktor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rücken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zücken,
Trägt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Füßen,
Um welchen sich die Sphären drehn.
Starr, unbewußt wie ihm geschehn,
Umwölkt von Todesfinsternissen,
Fiel er auf seine Stirne hin,
Und hätte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wäre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblickt er neues Licht,
So birgt er, wie der Aberglaube,

Vor Josephs Throne, sich im Staube
Und schlägt die Pfoten vors Gesicht.
Wohlan, sprach Zevs, man bring' ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr' wohl und lehre deine Brüder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten,
Und eh' sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schoofs der Anverwandten,
Von kaltem Schweißse triefend, an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bacchanten,
Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Bilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sich's in dem Oberhaus?
Was hast du neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen.
Wie wird er aussehn? — Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen,
Versetzt der raube Don Quixott
Und strich sich seinen Rectorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen?
Ha, Freund! rief Matz, er ist.... er hat....
Er hat....kein Härchen von uns Affen.

Bald, Lieber, glaub' ich in der That

Den Traum von der Metempsychose,
Den du uns jüngst in Platons Prose,
Mit Platons Geist, erzählet hast.
Denn, sagen mächtige Doctoren
Uns nicht, wiewohl in mehr Bombast,
Im Tone der Reformatoren,
Noch itzt, dem Menschensinn zum Spott,
Just was mein Payian, von Gott?

Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den hohen Schatten auf; allein sein Ad-

lerblick

Der Fund.

schick

An Lese.

als er mit

Noch unverlegt des Dichters Nachtopf

Land

**Ein Enkel Theuts von modischem Ge-
fühle,**

Ein Genius mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutsch-
land viele)

That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratford, küßt mit Won-
neschauer

Den Maulbeerbaum vom großen Mann
gepflanzt

Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle
Mauer

Noch oft um Mitternacht ein Chor von
Elfen tanzt.

Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den frohnen Schatten auf; allein sein Ad-
lersblick

Entdeckt nichts; er flucht auf sein Ge-
schick

Und zog schon seinen Dolch, als er mit
süßem Schrecken

Noch unversiegt des Dichters Nachtopf
fand.

Er bringt ihn im Triumph ins deutsche
Vaterland.

So prangte Mancha's Held mit seinem
Wunderbecken.

Itzt schüttet er ihn aus das war ein
Wetterguss!

Kopf weg, ihr Deutschen! Was darin
gewesen,

Könnt ihr im Mefskatalogus,
Artikel Trauerspiele, lesen.

Das

Pferd und das Füllen.

An Luce.

Ein edler brittischer Wallach,
 Der auf dem Eis ein Bein zerbrach,
 Kroch martervoll nach seinem Stalle,
 In dem ein rundes Füllen fraß.
 Ey! guter Oheim, was ist das?
 Rief es, wie kamst denn du zu Falle?
 So rasch ich bin, so ist doch mir,
 Gott Lob, der Fuß noch nie geglitten.
 Ganz wohl, versetzt das arme Thier,
 Allein, du liefst noch nie im Schlitten.

So, Freund, ist oft die Heiligkeit,
 Womit sich kleine Seelen blähen,
 Bloß Mangel an Gelegenheit
 Die Fehler andrer zu begehen.

Der
verwandelte Amor.

An Minna.

Berauscht vom Wein des Großpapa
Schoß Amor einst im Scherz
Den Pfeil nach ihm, und siehe da,
Er traf ihn just ins Herz.

Da wurde Zevs von Liebe krank,
Fuhr auf die Unterwelt
Und machte manchen losen Schwank,
Den uns Ovid erzählt.

Und als er wieder zu sich kam,
Kehrt er in sein Quartier
Und sprach zum Amor voller Scham:
Den Streich bezahlst du mir.

Sein Zep̃ter rührt ihn an und huseh,
 Sträubt sich sein blondes Haar
 In einen hohen Federbusch,
 Der noch geringelt war.

Er ringt die Arme; diese zieht
 In Flügel sich zurück
 Von Gold und Lazur und Karmin
 Wie bunt es Güldenstück.

Er wollte schreyn; stumm ward der Hauch,
 Der seinem Mund entgieng.
 Er wollte fliehn; sank auf den Bauch
 Und war ein Schmetterling.

Das arme Kind! Sein Bogen liegt
 Erschlafft in träger Ruh
 Und er, stets wollustathmend, fliegt
 Den Blumenbeeten zu.

Itzt küßt er Nelke, Rose, Mohn
 Und Veilchen und Jesmin,
 Und küßt sie kaum, so schwärmt er schon
 Auf andre Blumen hin.

Des kleinen Sünders Jammerstand
 Erbarmt den Großpapa.
 Auf einen Wink von seiner Hand
 Stund Amor wieder da.

Nur liefs er, was von einem Gott
 Just nicht das Klügste war,
 Ihm zum Gedächtnis und zum Spott
 Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blofs zum Scherz
 Sein zackichtes Geschofs;
 Er heftet heut sich an ein Herz
 Und läfst es morgen los.

O wohl uns, daß der Freundschaft Band
 Nicht in sein Reich gehört.
 Nein, Minna, selbst durch Parzenhand
 Wird unsers nicht zerstört.

Was mochte wohl der gute Dryas Günst
 Dem redlichen Philint beschern?
 O Freund der großen Thaten, die sich

Die Dryas.

An Hoffmann.

An des Olympus Fuß erhebt
 Ein alter Palmbaum sich, den man als
 göttlich ehret,
 Weil eine Dryas in ihm lebt,
 Die jeden reinen Wunsch erhöret.
 Philint, der bloß ein Herz und nichts von
 dem besaß,
 Was man zum Glück des Lebens zählet,
 Schlich traurig vor den Baum. „O Göt-
 tinn! gieb mir das,
 Was mir zu meiner Ruhe fehlet.“
 Er schweigt. Das alles findest du,
 Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
 So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
 Philint beflügelt seine Schritte,
 Stürmt keichend in sein kleines Haus
 Und von der Hoffnung Rausch beseelet
 Spürt er umsonst den letzten Winkel aus,
 Durchsucht sich endlich selbst und findet,
 was ihm fehlet.

Was mochte wohl der guten Dryas Gunst
 Dem redlichen Philint bescheren?
 O Freund, den größten Schatz, die selt-
 ne Kunst,
 Was er nicht hatte zu entbehren.

Am des Olympus Fuß erhebt
 Ein alter Palmbaum sich, den man als
 göttlich ehret,
 Weil eine Dryas in ihm lebt.
 Die jeden reinen Wunsch erhört.
 Philint, der bloß ein Herz und nichts von
 dem besaß,
 Was man zum Glück des Lebens zählt,
 Schlich traugig vor den Baum: „O Göt-
 tern! geb mir das,
 Was mir zu meiner Hütte fehlt.“
 Er schweigt. Das alles ändert du,
 Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
 So flüster ihm ein holder Zephyr zu:
 Philint befügelt seine Schritte,
 Stürzt reichend in sein kleines Haus
 Und von der Hoffnung Hauch beseelet
 Spät er umsonst den letzten Winkel aus,
 Durchsucht sich endlich selbst und findet,
 was ihm fehlet.

Der
Knabe und sein Vater.

An den jungen Grafen von Custine.

Ein Schüler als, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und, um des Guten viel zu haben,
So pflanzt' er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da mußt du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süßen Früchte.
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ey, sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdriessen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,

So kann ich ja dereinst als Greis,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genießen.

So, holder Liebling, denkst auch du
Und sammlest an Minervens Busen
Dir Schätze für die Heldenruh
Und — triumphieret deutsche Musen! —
Euch hat ein Celte sich gewählt,
Der kaum zwey volle Lustern zählt.
Freund, pflanzest du auf deutsche Wälle
Einst dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke stets: auch diese Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland.

Der
Affe und der Löwe.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward, was
alle Sklaven,
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des
Patrioten,
Wie kömmt es, dafs kein Annalist,
Kein Sammler grosser Anekdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit
und Treue,
Von Weisheit, Großmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller
Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und Frieden

In unserm Staat erzeugt, vom libyschen
Alciden,

(Hier bückte sich der Biograph)

Bis zum bescheidenen, frommen Schaf,

In thierischen Ephemeriden,

Der grauen Ewigkeit zu weihn.

Kerl, fiel der Großsultan ihm ein,

Du schwatzeest wie ein Mensch aus den
polierten Staaten

Des Occidents, wo gute Thaten

So selten sind, daß man sie zählen kann;

Rührt deine Faust hier nur den Griffel an,

So lass' ich dich lebendig braten.

Die Exegeten.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt von Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Theut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theure Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: Auf unsern Höhen
Bey Borstdorf ist sie noch zu sehen
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zuletzt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey, Freunde, rief der Lojoliten

Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,
Das schwören wir beym Escobar.
Ihr Herr'n, sprach mit bescheidner Mine
Ein Proselyt aus Tranquebar,
Mich dünkt, ich habe wo gelesen,
Es sey die Kokosnuß gewesen.
Hier biß der alte Schiffskaplan,
Vom Punsch erhitzt, mit wilden Blicken,
Sein krummes Pfeifenrohr in Stücken
Und spie es in den Ocean.
Nein! länger ist's nicht auszustehen;
Wer wird die Bibel so verdrehen!
Rief er: es ist ja sonnenklar,
God damn, daß es ein Pudding war.

Die zween Hunde.

Ein Pudel und ein Dogge kamen
Auf ihrem Weg von ungefehr zusammen.
Nachdem man sich, wie es gewöhnlich ist,
Erst fein berochen und geküßt,
So fieng man an sich allerhand zu sagen.
Der Pudel, ein Genie, sprach im Posau-
nenton
Von seiner eigenen Person;
Dieß ist der Modestil in unsern Tagen.
Herr Vetter, fieng er lächelnd an,
Sie sollten mich nur einmal sehen,
Was ich für Schwänke machen kann:
Es ist ein Spiel für mich auf einem Seil
zu gehen
Und wie ein steifer Flügelmann
Mit einem Spiels im Schilderhaus zu
stehen.
Ich tanze, besser tanzt der grofse Vestris
nicht.
Ich lasse mich zu Tode schiessen

Und bin flugs wieder auf den Füßen,
 Wenn man ein Wort vom Henker spricht.
 Noch mehr : ich kann, mit unerhörten
 Sprüngen,
 Bald über einen Stock, bald durch den Reif
 mich schwingen.

Und gähnen sie ? Hier brach der Red-
 ner ab.

Der Dogge sprach : Soll ich mich auch er-
 heben ?

Ich schütze meinem Herrn das Leben
 Und gehe mit ihm bis ins Grab.

Der Esel.

Der Esel trat als Supplicant
 Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
 Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
 Die Polizey in jedem Land
 Hat Männer von Talent ernannt,
 Des Nachts die Stunden anzusagen:
 Nun wissen Berge, Thal und Wald,
 Wie mächtig meine Töne schallen,
 Drum bitt' ich, Sir, laß dir gefallen,
 Mit einem mäßigen Gehalt
 Von Rocken, Haber oder Kleyen
 Das Wächteramt mir zu verleihen.
 Er senkt das Ohr und schweigt. Als bald
 Wird seine Bitte placitiet;
 Der Esel wird durch Stab und Horn
 Zum Stundenrufer investiet
 Und ein Gehalt von Heidekorn
 Wird ihm in Gnaden assigniet.
 Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
 Ruft er: Ihr Herren laßt euch sagen....

Dem Hof gefiel der neue Spafs;
 Doch als der Zeiger Eins geschlagen
 Und er noch rief, da fieng der Chan
 Den Schreyer zu verwünschen an;
 Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
 So bot er durch ein Windspiel ihn
 Auf seine Burg. Das Thier erschien.
 Geh', frifs dein Korn daheim und schweige.
 So sprach der Fürst und liefs ihn ziehn;
 Und so entstunden in dem Staate
 Die fetten Hofkanonikate
 Für Esel, die auf Polstern ruhn
 Und Sold beziehn um nichts zu thun.

Der Reichstag.

Matz, der Affen Großherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte;
Sein Gehirn verlor die Säfte,
Arm' und Beine wurden lahm.

Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Weil der Reichstag nahe war.

Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Übel mit dem Volke stund.

Es war wider die Natur
Morgenländ'scher Etikette,
Dass der Fürst gesprochen hätte;
Diefs geschah durch Zeichen nur.

Eben das vermehrt die Noth ;
Wär' er bloß ein Narr, wir fänden
Leichter Rath ; doch lahm an Händen,
Hiess es , ist so gut als todt.

Schweigt und stellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbund schlauer Affen,
Ich, ihr Herr'n, will Hilfe schaffen,
Oder gleich gehangen seyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Matz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter diesem Mantel stand
Meister Gaudieb. Seine Pfoten
Declamierten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk schwur hocheufrecht:
Nein, seit dem wir Fürsten haben,
Zeigte keiner solche Gaben
In der Staatsberedsamkeit.

Doch da sich der Schwarm verlor,
Kroch der Schalk aus seiner Höle
Und mit ihm des Fürsten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensstern;
Aber sag' uns unverhohlen,
Wo hast du die Kunst gestohlen?...
„In Europa, meine Herr'n.“

Die Zuckermandel.

Am fröhlichen Saturnusfest,
Da die Moral an Evans Arme
Sich von der Scherze holdem Schwarme
Zu Wein und Mädchen führen läßt,
Gieng durch Athens belebte Gassen
Ein muntre Kopf, der ohne Bart
Noch Buch zum Philosophen ward,
Und eben einen Schmaus verlassen.
Nun, dieser war vom rechten Schrott:
Ein Demokrit lehrt auch im Lachen:
Der Schulfuchs, der nur seufzt und droht,
Wird wenig Proselyten machen.
Mein Weiser schwung, indem er gieng,
Mit seiner Rechten eine Weide,
Woran ein Band von bunter Seide
Mit einer Zuckermandel hieng.
Ein ganzer Schwarm verschmitzter Knaben
(Auch Mädchen waren mit dabey)
Folgt ihm mit jauchzendem Geschrey;
Ein jeder will die Mandel haben.

Ihr Kinder, rief der seltne Mann
Zu seinem hüpfenden Geleite,
Nur der bekömm't die süsse Beute,
Der mit dem Mund sie fangen kann.
Nun geht der rechte Spuck erst an.
Sie schliessen zehn gegrängte Kreise
Und schnappen nach dem flücht'gen Preise,
Den alle vor der Schnauze sahn,
Wie Tantalus nach seinen Äpfeln
Und ich nach einem Reim auf Äpfeln;
Allein umsonst: weg war der Schatz.
Ein jeder lauscht: jetzt kömmt er wieder,
Und wie beym Prut der Türken Glieder
Stürzt flugs die halbe Gruppe nieder.
Hier flog ein Kranz, dort riss ein Latz:
So geht es, wenn man gerne naschet.
Der Weise lacht; die Gerte sinkt;
Er merkt es nicht; Fortuna winkt
Und kurz, die Mandel wird erhaschet.
Hilf Himmel, wie die Kinder schreyn!
Sie klopfen tanzend in die Hände.
Doch nun hat auch der Spass ein Ende;
Auf einmal stund mein Mann allein;
Es war als ob der Trupp verschwände.
Die kleine braune Delia,
Die niedlichste von allen Zofen,
Die das Turnier am Fenster sah,

Verspottet unsern Philosophen.
 O, rief er drohend, nicht gelacht,
 Mein Täubchen! nimm dich wohl in acht!
 So fliehn der Lecker bunte Scharen,
 Wenn sie der Unschuld Sieger sind.
 Ihr Mädchen, Amor ist ein Kind;
 Laßt ihm die Mandel ja nicht fahren!

Die Katzen.

Ein Junker spürte viele Ratzen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und liefs sie los.

Sie packten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn —
Die Ratzen? ... Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Verdammte Brut! ich bin verrathen!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt daß sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lust'ger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs! wie schäumte der Magnat;
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schurke, packe dich!
Ich lasse keinem Narr'n die Rechte.
O! sprach der Hofnarr, aber ich . . .
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

Der

Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm' ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh', schlacht' ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas
Bey dieser Hitze. Weisst du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

D a s

höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?
So fragte jüngst beym Kirchenunterricht
Ignaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Gesicht.
Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.
Ey! rief Ignaz, wer wird so albern sprechen?
Es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.
Die kleine arme Nymphe warf
Die Augen auf den Katecheten:
Ich wufste nicht, versetzt sie mit Erröthen,
Dafs man den Pfarrer dutzen darf.

Die Schnepfe.

Nicht wahr, dafs ist ein Königsfrafs?
Sprach Junker Hans beym Vogelstellen
Zu seinem edeln Weidgesellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein paar gebratne Schnepfen afs.
Sieh, Bruder, blofs dem Koth zu Liebe
Schiefs' ich auf dieses Rabenvieh.
In einem Busch behorchte sie
Ein Schnepfchen. Ist's nur das, ihr Diebe?
Wohlan, so spart euch diese Müh
Und lafst uns arme Thiere leben,
Wir wollen gern den Koth euch geben.
So ruft es und hofiert im Fliehn
Dem Junker auf den Teller hin.

Der
Adler und der Weih.

Beym Adler ward ein Weih verklagt,
Dass er vom Strassenraube lebe.
Beklagter wird citiert und hart befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Versetzt' der Inquisit und strich die Segel,
Dass ich ein großer Freund vom Wildbret sey.
Wie unverschämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdroß den Weih:
Was soll, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? Die Curialien
Bey Seite, Sir, lebst du nicht auch vom Raube?
Ha Bösewicht! das sind Regalien,
Versetzt der Chan, die mir allein gebühren,
Und hieß den Wilddieb strangulieren.

Die Bärinn.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoofs
Hervorkriecht, sey ein roher Kloß,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wufste die Mama
Noch besser als wir Menschengöhne
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht beym grossen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt' ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er windet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Die Nelke.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt umweht
Begofs Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiß und karmin.

Sie wollt' es pflücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Sitz der Lust.

Lafs, fleht' es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

„Gut, ich kann borgen ;
Doch merk' es dir,
Mein Blümchen, morgen
Gehörst du mir.“

Sie kam ; es rufte :
O warte doch ,
Des Abends dufte
Ich stärker noch.

Das Nelkchen flehte
Sich wieder los ,
Bis auf die Beete
Der Nachtthau floß.

Da fand sie — Götter !
Nichts — ein Gewühl
Verdorrtter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie starrt und drückt
Die Augen zu :
„Ach , ungepflücket
Verwelkest du !“

Ja, seufzt es, gestern
 Noch frisch, heut kahl!
 Merkt, reife Schwestern,
 Euch die Moral.

Der gereiste Zwerg.

Einst kam ins Eiland der Pygmäen
 Ein Zwerg aus unsrer Welt zurück.
 Wohlan, was hast du dort gesehen?
 Fragt sein Papa. Mit starrem Blick,
 Versetzt er, sah ich ganze Scharen
 Von Riesen: auf mein Wort, sie wären
 Fünf Fuß hoch. Wisse, sprach der Mann,
 Der einst mit Gullivern gereiset,
 Dafs man nicht gleich ein Riese heisset,
 Wenn man kein Zwerg mehr heissen kann.

Der Goldfasan.

Es war einst eine Hungersnoth
Im Thierreich, alles schrie nach Brod;
Die Vögel fielen aus der Luft
Wie Mücken in die weite Gruft.

Ein Goldfasan schlich matt und schwer
Und ächzend durch den Hain umher;
Ihm sah ein Specht von ferne zu
Und sagte: Freund, was ächzest du?

An deiner Stelle hätt' ich bald
Den fettsten Tisch im ganzen Wald;
Verkaufe nur dein reiches Kleid,
So hast du Brod auf lange Zeit.

Dem Goldfasan gefiel der Rath;
Er setzte seinen ganzen Staat
Bey einem alten Hamster ab,
Der ihm zehn Scheffel Korn drum gab.

Nun pflegt' er sich bey Fürstenkost ;
 Doch plötzlich fiel ein Winterfrost
 Und plötzlich war der arme Narr
 Am nackten Leibe blau und starr.

O weh mir! sprach er nun zum Specht,
 Mein guter Freund, dein Rath war schlecht ;
 Ich weiß, man stirbt aus Hungersnoth,
 Doch wer erfriert, ist gleichfalls todt.

Der Krebs.

Ein rother Krebs, dem eine gute Fee —
 Sie gab ein Gastgebot auf einem See —
 Die Tischgesellschaft zu ergötzen,
 Das Leben und mit ihm die Freyheit wie-
 der gab,
 Fuhr süßbetäubt ins nasse Reich hinab.
 Die Brüder grüßten ihn mit freudigem
 Entsetzen;
 Besonders reizte sie sein Cardinals-Habit.
 O, wär' uns doch, so rief, halb unzu-
 frieden,
 Halb staunend, einer aus, ein gleicher
 Schmuck beschieden!
 Dazu gelangst du leicht. Ha, Freund! her-
 aus damit.
 Man läßt sich . . . nun? . . . lebendig sieden.

Der
Geyer und der Rabe.

Der Hain des Gotts zu Delphi war
Die Wohnung eines alten Raben,
Dem Elster, Kauz und selbst der Staar
Das stolze Lob der Weisheit gaben.
Einst frug ihn seiner Enkel Schar,
Was doch der Vogel Phönix wäre?
Ein Unding, Kinder! eine Mähre,
Vom Aberglauben ausgeheckt,
War der Bescheid. Gerechte Götter!
Kein Phönix? Ha, verruchter Spötter,
Rief hier ein Geyer, der versteckt
Dem Patriarchen aufgepasset,
Mich nimmt nur Wunder, daß Apoll,
Der doch gewiß die Ketzer hasset,
In seinem Hain sie dulden soll.
Doch ich will seine Schande rächen
Und dieser Brut die Hälse brechen.
Er that's und ist der erste nicht,
Der, eigne Leidenschaft zu stillen,
Dem Redlichen, um Gottes Willen,
Den Mordstahl in den Busen sticht.

Der Basilisk.

Zu Satan sprach die alte Schlange:
Ich borgte dir zum Untergange
Des Menschen meinen Balg; allein, was
war mein Lohn?
Des Rächers Fluch und der noch ärgre
Hohn,
Als Wurm auf meinem Bauch zu gehen.
Kann deine Kunst mein Ungemach
Nicht lindern, ha! so mußt du mir ge-
stehen,
Mein Freund, du bist auch gar zu schwach.
Ich kann es und du sollst es sehen,
Rief der Verführer brüllend aus.
Er speyt die Natter an. Aus ihrem Rücken
spriessen
Zween Flügel, gleich der Fledermaus;
Ihr Bauch erhebet sich auf gelben Hah-
nenfüßen
Und zeigt der schauernden Natur
Den grausen Basilisk. Mit höllischem Ver-
gnügen

Schaut Satan auf sein Werk. Die neue
Kreatur

Versucht es bald zu gehen, bald zu fliegen
Und zischt den Rächer aus. Iszt bleibt ihr
trunkner Blick

Auf einem klaren Bache kleben;
Sie sieht ihr Bild und fährt zurück
Und haucht bereits ihr junges Leben
In ihres Schöpfers Hand. Allein der alte
Wicht

Falst lachend sie beym Kamm: „Was soll
das dumme Beben?

Gefällst du mir im neuen Schmucke nicht?”

Der Basilisk erwacht: „Vergieß mir mei-
nen Schrecken,

Mein blöder Geist war nicht darauf gefasst,
Im Körper, den du mir gegeben hast,
So manchen Zug des deinen zu entdecken.”

Ey nun, ich mach' es wie mein Feind
Dort oben in dem Sterngefilde,

Versetzt der Schalk: ich schaffe meinen
Freund —

Nach meinem Ebenbilde.

Die Urne.

Der fromme Bischof Theagen
Entwich in eine dunkle Grotte
Des Pallaswäldchens bey Athen,
Um weit vom Lerm mit seinem Gotte
Und sich vertrauter umzugehn.
Er lebte hier schon sieben Jahre,
Nur von Olympiern gesehn;
Schon fielen seine grauen Haare
Wie Blätter, die der Nord verjagt;
Schon tönten seine Psalmen heiser
Und täglich schlug sein Busen leiser,
An dem schon lang der Krebs genagt.
Er fühlte, dafs sein Ende nahte;
Sein welker Arm, der kaum den Stab
Noch halten kann, ergreift die Spate
Und fröhlich macht er sich sein Grab.
Itzt ragt was aus dem Schoofs der Erde;
Es war ein marmorner Altar,
Der einst der Göttinn heilig war.
Doch schnell erhob sich aus dem Herde

Ein kleiner goldner Aschenkrug
Von hellem Sternenglanz umgeben.
Gott! rief der Greis mit heil'gem Beben;
Ist's Wahrheit? Ist es Augentrug?
Er wagt's die Urne wegzuheben,
Die kaum in seinen Händen weilt,
So überströmt ihn neues Leben
Und schon ist seine Brust geheilt.
Der Alte sinkt vor dem Altare
In Thränen auf sein Angesicht:
Verschmähe meine Bitte nicht,
Gott! noch ein Wunder; offenbare
Mir, Gott, wer dein Apostel ist,
Den dieser Aschenkrug verschließst.
Der Grund des Felsen wird erschüttert
Und eine himmlische Gestalt,
Die wie ein Blitz vorüberwallt,
Ruft: Sokrates! Der Alte zittert
Und in dem Strahlendiadem
Des Krugs, auf den sein Blick sich kehret,
Liest er beschämt: Wer Gott verehret
Und recht thut, ist ihm angenehm.

VIERTES BUCH.

VIERTES BUCH.

Die Freundschaft.

An Zoe.

Zevs gab an einem Galatage
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Prinz Ganymed und sein Pokal
Bekamen ein paar starke Rollen,
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen hörten auf zu schmollen
Und Zevs, von Wonne hingerafft,
Trank mit den Gästen Brüderschaft
Und küßte sie nach aller Dauer.
Herr Momus, dem, wie jeder weiß,
Nichts recht ist, naht von seiner Lauer
Mit weiser Miene sich im Kreis:
Darf ich, o Jupiter, es wagen,
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen? ...
„Laß hören, Herr geheimer Rath!“
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Ärzte, Kuppler, Diebe,

Kurz, alles seine Gottheit hat;
So möcht' ich unmaßgeblich wissen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundschaft Göttinn bloß vermissen?
Zum Glück bin ich kein Philosoph,
Sonst würd' ich aus dem Umstand schliessen;
Dafs Wesen aus der Oberwelt
Zur Freundschaft nicht gestimmt seyn müssen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küssen.
Beym Styx! rief Zevs, dafs Tisch und Saal
Vom Schwur erbeben, diesesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herr'n, ich dächte,
Wir hälfen stracks dem Mangel ab.
Er sprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daseyn gab,
Flugs stand ein Bild, die holdste Dirne,
Die der Olymp noch werden sah,
Mit Venus Reitz, mit Lunens Stirne
Und Pallas stiller Würde da.
Ha, bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schwester zugelaufen
Und weihen sie mit Küssen ein.
Zevs macht sie sich zur Seite sitzen,
Drückt zehnmal ihr die weisse Hand,
Knüpft selbst ihr in das Haar ein Band

Und tändelt mit des Halstuchs Spitzen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Komplott;
Der Schönen wird der Sturz geschworen;
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Zur Steuer des Unfugs, nach zween Tagen
Die Freundschaft vom Olymp zu jagen.
Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schloß ich dich
In meinen Arm; da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

Der Mayenkäfer.

An Sarasin.

Bathyll, ein kleiner Schäfer,
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und schrie: Flieg' auf, mein Thierchen!
Du hast ein langes Schnürchen
An deinem Fuß; versuch' es nur.

Nein, sprach er, laß mich liegen:
Was hilft's am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Ihm vollen Flug empfinden,
Dass uns Despoten binden,
Freund, ist die härteste Sklaverey.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
 Nach Mecca zu des Sehers Grab;
 Sie reisten, wie die Diogene,
 Das heißt — zu Fuß. Beym Abschied gab
 Der fromme Greis, mit einer Thräne
 Des Segens, jedem einen Stab
 Und sprach: Laßt diesen euch regieren;
 Ein Gott gab ihm die Wunderkraft.
 Euch stets den rechten Weg zu führen.
 Sie traten ihre Pilgerschaft
 Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
 Der jüngste Bruder: Laß doch sehen,
 Wer wohl den schönsten Stecken führt!
 Stracks blieb die Caravane stehen.
 Die Stäbe werden recensiert
 Und in die Läng' und in die Quere
 Gedreht, gebogen, abvisiert
 Und jeder schwur bey Gott und Ehre,

Dafs seiner doch der schönste wäre.

Als man sich heiser demonstriert,

So kam es, wie in unsern Tagen,

Zum Schelten, und zuletzt zum Schlagen.

Die Stöcke zischten durch die Luft;

Hier flog ein Ohr, dort eine Nase,

Hier sprang ein Zahn aus seiner Kluft,

Dort lag ein scheeles Aug im Grase.

Ein Derwisch, weis und fromm, wie du,

Freund, zog von ungefehr die Strasse.

Er lief auf die Athleten zu

Und rief mit eines Seraphs Stimme:

Laßt ab, Unsinnige, laßt ab

Von euerm mörderischen Grimme!

Der Vater gab euch diesen Stab,

Um euch auf rechter Bahn zu leiten,

Und den entweiht ihr, ihn zum Hohn,

Als Werkzeug toller Streitigkeiten,

Wie Christen die Religion.

Die sich auf diesen Namen legte,

Und streichelt die ehne Hand.

Germania, wann wirst du sie belohnen?

Wenn... doch du hast für Töchter keine

Mit einem Geist, den keine Furcht be-
wegte,

Sahst du schon oft der Hand des Schick-
sals zu,

Die sich auf deinen Nacken legte,

Und streicheltest die ehrne Hand.

O du, Sophiens Vaterland,

Germania, wann wirst du sie belohnen?

Wann? ... doch du hast für Töchter keine

Kronen

Und deiner Helden edles Blut

Versteigerst du für Gold. Nun gut!

Willst du vielleicht die Heldinn auch ver-
kaufen?

Lass sehn, wie schlägst du sie mir an?

Ich will als Collectant von Thür zu Thüre
laufen,

Bis ich den Preis bezahlen kann.

Dann will ich nach Amerika sie schicken,

Wo mancher deiner Söhne ruht,

Um seinen neuen Freyheitshut

Mit diesem Kleinod auszuschnücken.

Das
Bild des Todes.

An Serena.

Des grossen Zoroasters Ruhm
 War durch ganz Orient verbreitet.
 Von Oromaz ins Heiligthum
 Der himmlischen Magie geleitet,
 Trat er auf Hermes lichte Spur
 Und fand der plastischen Natur
 Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
 Und las mit eines Sehers Blick
 Der Nachwelt mystisches Geschick
 In der Gestirne Lauf entsiegelt.
 Von Vorwitz und von Muth beflügelt
 Kam einst ein Prinz vom Indusstrand
 Nach Persien, die Wunderlehren
 Des Philosophen anzuhören.
 Er trat an seines Führers Hand
 Mit raschen Schritten auf die Brücke

Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurücke
Und manches neue Sylphenland
Lag aufgedeckt vor seinem Blicke.
Erfahrung macht den Schüler kühn;
Er wollte stets noch höher steigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weise ziehet einen Kreis
Und schlägt mit seinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf sein Geheiß
Erscheinet der Monarch der Schrecken.
Gott, rief der Prinz, in kalten Schweiß
Getaucht, was seh' ich! laß mich fliehen!
Ha! welch ein scheußliches Fantom,
Aus dessen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze sprühen:
Mit Schlangen ist sein Haupt geschmückt
Und seine Faust, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, versetzt der graue Weise
Und naht lächelnd sich dem Kreise,
Ich sehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel ist's, der vor mir schwebet,
Gehüllt in heitres Sternenlicht;
Sein Scheitel ist mit Mohn umkränzet

Und wie ein Demantzepter glänzet
 In seiner ausgestreckten Hand
 Der Schlüssel zu der Himmelspforte.
 Jetzt sprach er drey geheime Worte
 Und das erhabne Bild verschwand.
 Der Jüngling weint' am Hals des Alten:
 Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
 Der Tod ist ein Chamäleon,
 Er borget immer die Gestalten
 Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
 In ihm der Tugend Bild erblicken,
 Das ich mit täuschendem Entzücken
 Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
 Entferne, Gott, die große Scene,
 Bis mich ein Aschenkrug verschließst
 Und meiner Freundin stille Thräne
 Auf meinen Staub geflossen ist.

Die
Turteltauben.

An Doris.

Ein Paar Turteltauben saß
Brust an Brust im bunten Gras.
Plötzlich hört es nah im Hain
Einen Todtenvogel schreyn.

Ängstlich sahen beyde sich
Steif ins Auge. „Ruft er mich?“ —
„Ruft er dich?“ — „O Götter, nein ,
Lasset mich das Opfer seyn!“

Also stritten sie vertraut
Und ihr Busen klopfte laut,
Als ein Weih, die Pest der Flur,
Schnell auf sie herunter fuhr.

Kinder, ey, was zankt ihr euch? —
 Besser ist's, ihr sterbt zugleich,
 Spottet er mit bitttrer Wuth
 Und verspritzt ihr edles Blut.

O wie gut, wie gut bist du,
 Röchelt ihm der Gatte zu:
 Freund, o, scharre mein Gebein
 In den Sand mit ihrem ein!

Weinend hört der Vater Pan
 Dieses letzte Wort mit an,
 Jagt dem Weih die Leichen ab
 Und baut ihnen selbst ein Grab.

Doris, hörst du das Gebet,
 Das mein Herz zum Himmel fleht?
 Ja, du hörst es; — leise sprach
 Oft dein Herz es meinem nach.

Die

Harmonie der Sphären.

Ein Jüngling las von ungefehr
Von einer Harmonie der Sphären.
Im Augenblicke wünschet er,
Den stolzen Reigen anzuhören,
Und bat den grossen Jupiter,
Ihm sein Verlangen zu gewähren.
Umsonst sprach Zevs: O junger Thor!
Das göttliche Concert der Sphären
Ist nicht für eines Menschen Ohr!
Er liess nicht ab, ihn zu beschwören,
Bis Zevs einst die Geduld verlor
Und sich entschloss, ihn zu erhören.
Er rühret seinen Scheitel an;
Der Jüngling hört durch alle Himmel,
Und was?... ein rasselndes Getümmel;
Ein tausendstimmiger Orkan,
Beweht mit Graus und Untergange,
Und alle Donner durch die Hand

Des Rächers auf die Welt gesandt,
Sind gegen diesem Rundgesange
Dem Summen einer Biene gleich.
O Zevs! was lässest du mich hören?
So rief der Jüngling starr und bleich:
Ist das die Harmonie der Sphären?
So brüllt die Hölle nach dem Raub:
Ha, mache mich viel lieber taub,
Du fürchterlicher Gott der Götter!
Itzt ruft Zevs aus einem Wetter:
Erkenne, blödes Erdenkind,
Dafs Menschen keine Götter sind.
Du hörst ein schreckendes Getümmel,
Und ich -- die Harmonie der Himmel.

Heinrich der Grofse.

Der grofse Heinrich kroch auf allen
Vieren

Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt,
In einem Saal umher. Schnell öffnen sich
die Thüren,

Der Abgesandte von Madrit
Trat ins Gemach und sah ihn galopieren.
Herr, sind sie Vater? rief der Held mit
heiterm Muth,

Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versetzt der Don. Gut, sagte
Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

Der
Wolf und der Löwe.

Aus eines Sultans Park entkam
Ein Löwe, der mit raschem Schritte,
Voll edlen Trotzes, wie ein Britte,
Den Weg nach einer Wildniß nahm.
Ihn lud ein Wolf in seine Höhle
Auf einen feisten Hammel ein,
Und rief bey Tische: Freund, erzähle;
Wie lebt man in des Fürsten Hain?
Man wird, sprach er, mit Fleisch gefüttert;
Man schläft auf einer Streu von Moos;
Der Wald ist tausend Ruthen groß,
Allein mit starkem Erz vergittert.
Wie glücklich, Vetter, war dein Loos,
Versetzt der Wolf; bey meinem Leben,
Will man ein Schaf mir täglich geben,
So sperre man mich in den Hain
Des Sultans diese Nacht noch ein.
Der Gast fuhr auf und rief entrüstet;
Den pisse Has' und Esel an,
Der die Despoten fliehen kann
Und sich mit ihren Fesseln brüstet.

Der Hut.

Ein Bauer kam berauscht von einem
Hochzeitschmaus
Und schlängelte, gleich dem Mäander-
flusse,
Sich mit gesenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag sein Hut ihm vor dem
Fusse;
Er rafft ihn auf; mit freundlichem Gesicht
Hält er ihn hoch empor: Wer hat den Hut
verloren!
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht
des Thoren:
Nur einer sprach: Freund, merket ihr denn
nicht,
Dafs ihr mit bloßem Schädel wandelt?
Er setzt den Deckel auf und schleicht nach
seinem Hof,
Bescheidener als mancher Philosoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt
Und von dem Schatz nichts für sich selbst
behält,
Weil er nicht glaubt, dafs er ihm fehlt.

Der Pfau.

Der Juno stolzer Vogel bat...
 Den Jupiter im Götterrath,
 Ihn zum Monarchen zu erheben.
 Ein Pfau, sprach er, was meinst du,
 Schickt noch so gut, bey meinem Leben,
 Als jener Adler sich dazu;
 Selbst die Natur hat mich erkoren;
 Von Gold und Purpur und Sapphier
 Glänzt mein Gewand, und — sieh nur hier,
 Ein Krönchen ist mir angeboren.
 Wohlan, sprach Zevs, der oft die Thoren
 Zum Spas erhört, magst König seyn.
 Er sprach's. Mit rauschendem Gefieder
 Fuhr plötzlich in den Cedernhain
 Der neue Grosssultan hernieder
 Und nahm den Thron des Adlers ein.
 Der Gimpel und der Staar hofieret
 Ihm in gereimten Schmeicheleyn.
 Minervens Kauz philosophieret
 Ob der Verwandlung. Aber schnell

Erhascht der Geyer ihn beym Fell
 Und schleudert ihn von seinem Throne
 In einen Sumpf. Der plumpe Strauß
 Kömmt auch und reißt aus seiner Krone
 Ein ganzes Büschel Federn aus.
 Respect! ihr Schurken, rief erbittert
 Der Opersschach; vernehmt's und zittert:
 Ich bin... „Ein eitler Narr bist du“...
 Der König Pfau von Gottes Gnaden.
 „Hoho, wer machte dich dazu?“
 Chronion... „Possen! Gasconaden!
 Versetzt die wilde Schaar und lacht:
 Es ist schon lange nicht mehr Mode,
 Dafs Jupiter Monarchen macht“...
 Und hackt nun vollends ihn zu Tode.

Der

Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Dafs der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte,
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Der
grofse Christoph.

In einer strengen Kinderlehre
Ward eine dicke Bauermagd
Vom alten Dorfkaplan gefragt,
Wer doch der grofse Christoph wäre.
Das Mensch war schüchtern oder dumm;
Es zog die Lippen und blieb stumm.
Der Priester, um es zu beschämen,
Ruft ein noch kleines Kind herbey
Und will nunmehr von ihm vernehmen,
Wer dieser grofse Christoph sey.
Das Mädchen lächelt, hüpfet und glühet
Und spricht: Es ist ein Corporal,
Der bey uns wohnt und allemal,
Wenn mein Papa zu Markte ziehet,
Im Zimmer der Mama bey Nacht
Vor Dieben unser Haus bewacht.

Der Frosch.

Vor Eglens offnem Fenster saß
In düstern Gram gehüllt
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He, Freund im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füßen tritt
Und ich noch lachen soll,

Ich zeige treu das Wetter an ;
Allein, was ist mein Lohn ?
Kaum trüb' ich meinen Ocean ,
So schilt mich Egle schon.

Verwünschung erntet der Prophet
Und Küsse der Hanswurst.
Hoho! sprach Matz, nur nicht geschmäht;
Hast Unrecht, daß du murrst.

Du kannst nur Regen prophezeyn
Und das ist ärgerlich ,
Verkünd' uns auch den Sonnenschein ,
Was gilt's , man liebet dich.

Minos und der Schatten.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blaß vor seinem Sopha stund.
Narr mit, erwiedert ihm der Schatten;
Doch ach! zu späte nahm ich's wahr:
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war,
Die Halbscheid auf gelehrten Reisen
Nach Cypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug, ein rother Mund
Bethörten schon die grölsten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Gnidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrückte stracks mir das Gehirn.
Arm war sie zwar wie Diogen,
Doch wie Cythere schlau und schön,

Und — kurz, ich liefs mich mit ihr trauen
Und führte siegreich sie nach Haus.
Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen
Und ich war der galantste Mann.
Doch lange gieng der Spafs nicht an:
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brocaden
Zerschmolz der Rest von meinem Gold —
Mit ihm die Liebe meines Götzen.
Um ihren Aufwand fortzusetzen
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich — hier griff er nach der Stirne —
Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Ehmänn, der nicht zürne,
Wenn diese jückt? ... Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib sich zu bekehren.
Umsonst, sie wollte mich nicht hören,
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich rifs vom Putztisch meines Drachen
Ein Pudermesser und erstach — —
„Das Weib?“ — dazu war ich zu schwach,
Mich selbst — ich Pinsel! aber ach!
Könnt' ich ins Leben wiederkehren,
Ich liefse mich nicht mehr bethören.

Wohlan, ich nehme dich beym Wort;
 Sprach Minos, hier ist ein Pafsport
 An Charon; hier ein Bankozettel
 An Plutus. Deine Frau, die Vettel,
 Schifft wirklich auf dem Höllenfluß.
 Geh' hin, den Dank will ich dir sparen.

So schnell muß kein Karthaunenschuß
 Des Zevs die schwarze Luft durchfahren,
 Als unser Mann den Tartarus.
 Schon küßt er die erstaunten Brüder
 Im dichten Kleid des ersten Leibs
 Und fand wie Hiob alles wieder,
 Noch mehr—die Urne seines Weibs.
 Nun läßt er auf dem Land sich nieder,
 Kauft Bücher, wird ein Philosoph,
 Und schwört nur bey den weisen Alten.
 Er giebt sein Gold nebst Haus und Hof
 Zween Epikurern zu verwalten,
 Die, während er Systeme liest,
 So treulich mit dem Gute schalten,
 Dafs, eh das vierte Jahr verfließt,
 Nur Bücher noch die Schränke füllen.

Ey, ey, das hätt' ich nicht gedacht!
 Rief er bestürzt. Doch weg ihr Grillen!
 Ein Weib mit zwölf Talenten macht

Mich dieses Unglück leicht vergessen.
Nun reist er auf die Freyerey,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht den Narren bey;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm,
Doch wer sieht das bey zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch eh der zweyte Monath kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harter Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,
Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz, Irus selbst war nicht so arm,
Und Sokrates trug minder Plagen
Als er. Die weisen Alten sagon:
Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm.
Er glaubt's und will das Mittel wagen;
Doch kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stößt sein Dämon mit der Krücke
Zum Stubenfenster ihn hinaus;
Der arme Troph brach das Genicke,
Und als er vor den Höllenrath
Zum andern Mal mit scheuem Blicke
Und marmoriertem Schädel trat,

Sprach Minos: Traut ihn mit Megären!
Die strafe seinen Selbstbetrug;
Nur Weise kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht sie niemals klug.

Der Biber.

Der Leue sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, ich gehöre
Als Fisch ins Reich der Meere,
Und warf sich in den Ocean.

Der Wallfisch sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Untherthan.
Nein, sprach er, nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und schwang sich schnell den Strand hinan.

Der Kaiman* sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber protestierte,
Und der Tyrann scalpierte
Indefs ihn provisorie.

* Ein amerikanisches Krokodill.

Der Rausch.

Ein kleines Räuschchen schadet nicht,
 Lernt' ich von meiner Amme Suse
 Und glaubt' es ihr. Vom losen Wicht,
 Dem Bacchus, lernt' es meine Muse
 Und trank in Syrakuser Wein
 Sich einen Rausch, fieng an zu toben
 Und ein Tapetenköniglein
 Pindarisch zum Trajan zu loben.
 Dann stieg sie auf den Rabenstein
 Und rief den Teufeln, Vollen, Elfen,
 Sie möchten beym Kometenschein
 Ein Schauspiel ihr tragieren helfen;
 Allein, sie blieben gar zu lang.
 Da griff sie nach Hans Sachsens Leyer
 Und heulte weichen Minnesang
 Den Bogen voll um einen Dreyer.
 Nun trieb sie des Genies Drang
 In unsrer Barden Wodans Feyer;
 Hier krönt sie sich mit Eichenlaub,
 Bestreut ihr Wams mit Heldenstaub,
 Macht Blitze sich aus Fliegenwedeln,

Säuft Bonzenblut aus Fürstenschädeln
Und speyt die Muse Gellerts an.
Ein Blick, aus welchem stille Gröfse
Und Menschenhuld und Mitleid sahn,
Entfuhr der Göttinn. Angst und Blässe
Des Tods ergriff die Schwelgerinn;
Sie schlug die Brust, ward plötzlich nüchtern,
Fiel ihr zu Fuß und lallte schüchtern:
Vergieb mir armen Sünderinn!

Der Retter.

Von einem Weih verfolgt entrann
Ein Haselhuhn in eine Höhle,
Da sprang ein schlimmerer Tyrann,
Ein rascher Fuchs, ihm an die Kehle.

Doch schnell macht' es ein Jäger frey:
Sein Hund, der ihm die Spur verrathen,
Zerrifs den Fuchs, er schoß den Weih
Und liefs das gute Hühnchen — braten.

Die
Nachtigall und der Staar.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
Ward krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldpropst in dem Haine war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderinn
Mit abgewandtem Blicke hin
Und sprach, nach mancher Episode
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode.
Ach, rief er aus, diess ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben! ...
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versetzt sie, hat auch Muth zu sterben.

Die badezeit mit dem Mund, das was die
Obern gellen

Und brüht sonst die Kette wurd;

Er hört die Hand! versetzt

der Hand,

Man hört sich selbst gehen bellend.

Die Goldstücke schon doch her,

Der volle Mond, der stillen Tugend

Bild,

Der längst nicht mehr mein Herz mit Won-

ne füllte,

Hieng als ein diamantner Schild

An Gottes Arm. Sein holder Schimmer

hüllte

In Silberflor den Busen der Natur.

Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,

Erblickte das Gestirn; in seiner Galle

kochte

Geheime Wuth; er hob den Kopf empor

Und bellte was er bellen mochte.

Schon eine Stunde trieb der Thor

Den wunderlichen Krieg; schon war er

matt und heiser,

Als ihn ein nachbarlicher Hahn

Im Toben unterbrach. Glück zu, Herr

Bullenbeisser!

Rief er, was wandeln dich für Grillen an?

Du haderst mit dem Mund, daßs uns die
 Ohren gellen
 Und brüllst umsonst dir deine Kehle wund;
 Er höret dich ja nicht. Ey was! versetzt
 der Hund,
 Man hört sich selber gerne bellen.

Der volle Mund; der stillen Tugend
 Der längst nicht mehr mein Herz mit Won-
 nung erfüllt; die kalte
 Hing als ein düsterer Schil-
 An Gottes Arm; sein holdes Schimmer
 In Silber der Außen der Natur
 Ein Scherzwerk, das Geheue der Flur
 Blicke das Gedräng; in seiner Galle
 Geborne Wunde er hob den Kopf empor
 Und schaute was er hätte mochte
 Schon eine Stelle tief der Brust
 Den wunderlichen Krieger schon war er
 Als ihn ein nachbarlicher Hahn
 Im Toben anrutsch. Gleich zu, Herr
 Bulle geist!

Bilder, was wandeln dich für Götter an?

Das Goldstück.

In einer Straſſe fand ein Knabe
Ein altes Goldſtück. Schaut doch her,
Ihr Herr'n, was ich gefunden habe!
Rief er entzückt. Von ungefehr
Sah er aus ſeiner Trödelbude
Ein Rabbi Namens Ephraim.
Bey meiner Schomme, blöckt der Jude
Und lächelt Hohn und ſtillen Grimm,
Das Ding iſt falſch! Dem armen Knaben
Ward nun auf einmal bang ums Herz.
Ein wenig Zuſatz mocht' es haben,
Doch war es Gold. Der bittere Scherz,
Die ſchlaue Logik des Sophiſten
Schwieg nicht, bis er voll Ärgerniſſ
Das Stück in einen Brunnen ſchmiſſ.

Ihr unberufnen Exorcisten
Des Glaubens! Dieſer harte Mann
Iſt euer Bild: ihr raubt dem Chriſten
Ein Gut, das euch nicht nützen kann.
Gelahrte Herr'n Fragmentenſchreiber,
O, werdet lieber Straſſenräuber.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räube-
reien,
Die Fürsten nur sich selbst verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, sein
Sohn,
Warf sich vor des Beherrschers Thron
Und bat um seines Vaters Leben:
„Ich weiß, er ist des Todes werth;
Doch, mußt da dem Gesetz ein Opfer
geben,
Hier ist es! weihe mich dem Schwert
Und laß ihn los.“ Mit scheinbar strenger
Miene
Sprach der Monarch: Dein Wunsch ist
dir gewährt;
Man führ' ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kaisers
Hand
Und springet auf. Halt! rief der Fürst voll
Freude,

Den Vater schenk' ich dir und dich dem
Vaterland;

Er küsset ihn und hängt sein eignes Hals-
geschmeide

Dem Helden um. Beschämt ergreift er den
Talar

Des Kaisers. Herr, erlaß mir diese goldne
Bürde,

Sprach er, die täglich mich daran errin-
nern würde,

Dass einst mein Vater schuldig war.

Das Gebet.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heil'gen ehrte
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Elvah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Buftalar;
Sie kniet am ernstesten Sühnaltar
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese lunge Städterinn!
Die Freude lacht aus ihren Mienen
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,

Und fällt aufs Antlitz und erröthet.
 Du irrst, sie sagt Gebete her,
 Versetzt der Geist, und diese betet.
 Sie? . . . rief der Kläusner; ihre Hand
 Wirkt ja mit ärgerlichem Fleiße
 Ein Kleid. . . . für eine arme Waise,
 Sprach Gottes Herold und verschwand.

Die Lerche.

Die Lerche sang ihr frommes Morgen-
lied;

Wie Weihrauch stieg es durch die Lüfte
Bis zum sapphiernen Thron, an dem das
erste Glied

Der Wesenkette hängt. Die schwarzen
Klüfte

Der Felsen hallten es zurück.

Ein Rohrspatz, welchen die Musik
Aus seinem trägen Schlummer weckte,

Fuhr auf: Verwünschte Muckerinn!

Ich wollte, daß sie flugs verreckte!

So fluchet er. Die Lerche höret ihn

Und läßt den dummen Lästler toben;

Sie schwingt sich in des Äthers lichte Flur

Und ruft im Fliehn: Vergieb, o Vater der
Natur!

Hier war es Sünde dich zu loben.

Usge und Zacchi,

eine

Japanische Geschichte.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzählen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zachis Jugend in dem Schoose
Der Unschuld aufgeblüht.

So lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstraufs,
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Der Cubo war's. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen; ihre Blicke
Entzünden seine Lust
Und füllen plötzlich jede Lücke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo, groß und bieder
War Usgens rauher Muth;
Er setzt zu ihr ins Grab sich nieder
Und mahlt ihr seine Gluth.

Sie staunt. Die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küßt sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Jetzt nennt er sich; sie zagt, sie bebet
 Und stürzt auf seinen Schoofs.
 Entzückt umschlingt er sie und hebet
 Sie kosend auf sein Ross.

Sie folgt ihm—(eines Cubo Blicken
 Gehorcht selbst die Natur)
 Verstummt, wie auf des Würgers Rücken
 Das Lamm, durch Hain und Flur.

Schon deckt ihn mit der schönen Beut
 Der Hofburg stolzes Dach
 Und Amor giebt ihm das Geleite
 Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
 Umwallt ein Fürstenkleid,
 Und Usge schmückt ihr Arm und Stirne
 Mit blitzendem Geschmeid.

Doch ungetäuscht von Pracht und Fülle
 Bleibt sie noch Schäferinn,
 Und oft schwingt sich in ernster Stille
 Ihr Geist zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeschmeide
Das schönste Kleinod aus
Und schickt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Doch kaum ist unter Kufs und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt ihr Herz schon an zu fühlen,
Dass sie nur Sklavinn sey.

Einst sah sie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur versteckt,
Und ward von ihrem stummen Zwerge
Aus ihrem Traum erweckt.

Sie schauert auf; er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie liest, sie netzet es mit Thränen
Und Usge tritt herein.

Mißgünstig wie die hohen Seelen
Ist sie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Versteckt sie's auf ihr Herz.

Er sieht's. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plötzlich ihn die Pfeile
Der blassen Eifersucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreissen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchzt und sinkt erblasset
Zu seinen Füßen hin.

Man ruft den Arzt. Er lockt die Seele
Umsonst ins schöne Haus,
Er öffnet ihr die weisse Kehle,
Und zieht den Brief heraus.

Da lies: „Von Krankheit abgezehret
Dankt deine Mutter dir
Für dein Geschenk. Tien, der mich höret,
Belohne dich dafür.“

Schnell fast die knirschende Harpye
Verzweiflung Usgens Herz;
Er küßt der Heldinn starre Knie
Und heult vor Wuth und Schmerz.

Wie kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zachis Mutter heilen
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließst er den Leichnam ein.
Amida* hülthet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

* Amida, der Schutzgeist der guten Seelen.

23, 62, 107, (113) 179

172! 183!



Pfeffel, Gottlieb Konrad, 1736-1809

Poetische Versuche

Bd.: 1

Wien 1791

P.o.germ. 1066 x-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116161-1

VD18 90430972